

Inhalt

Inhalt	.....	I
Abbildungsverzeichnis	.....	III
Tabellenverzeichnis	.....	IV
Abkürzungsverzeichnis	.....	V
1	Einleitung	1
2	Frauen und Mädchen in der Bundesrepublik Deutschland (BRD)	2
2.1	<i>Erlebte Chancengleichheit</i>	2
2.2	<i>Weibliche Sozialisation</i>	3
3	Theoretische Aspekte	4
3.1	<i>Gender, Gender Mainstreaming und Genderkompetenz</i>	4
3.2	<i>Grundlagen der Mädchenarbeit</i>	6
3.3	<i>Ressourcenorientierte Arbeit</i>	10
4	Gesetzliche Grundlagen	11
4.1	<i>Charta für Kinderrechte</i>	11
4.2	<i>Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (BRD)</i>	12
4.3	<i>Kinder- und jugendhilfegesetz, Sozialgesetzbuch (SGB) VIII</i>	12
5	Vorstellen des Praxisbeispiels	15
5.1	<i>Der Träger</i>	15
5.2	<i>Ausgangssituation in der Kommune</i>	16
5.3	<i>Lage der Mädchen in der Stadt</i>	17
5.4	<i>Derzeitige Situation im Mädchentreff</i>	19

6	Theoretische Grundlagen der Evaluation.....	23
6.1	<i>Definition Evaluation</i>	23
6.2	<i>Definition Selbstevaluation.....</i>	24
6.3	<i>Instrumente der Selbstevaluation</i>	24
7	Selbstevaluation am Praxisbeispiel.....	25
7.1	<i>Selbstevalutaion anhand der Qualitätsstandards.....</i>	25
7.2	<i>Bedarfsforschung bei den Mädchen</i>	29
7.3	<i>Auswertung im Vergleich mit anderen Mädchentreffs</i>	30
8	Resümee.....	33
Index	.....	34
Literatur	.....	335
Anlagen	.....	39
Anlagen, Teil 1	.....	A-I
Anlagen, Teil 2	.....	A-V
Anlagen, Teil 3	.....	A-XXIII
Selbstständigkeitserklärung		

Abbildungsverzeichnis

Djembe

<<http://www.drummer.org.uk/meinldjembes.html>>, verfügbar am 30.11.2012.

Gruppenplanung

Eigenfoto der Autorin.

Lebkuchenmann

<<http://www.woman.at/mywoman/static/adventkalender09/images/lebkuchenmann.jpg>>, verfügbar am 30.11.2012.

Mädchen am Telefon

<http://de.123rf.com/photo_7810972_beautiful-girl-read-sms-per-old-telefon-und-lacht-isolated-on-white-background.html>, verfügbar am 30.11.2012.

Mädchen im Rahmen

<http://de.123rf.com/photo_545866_casual-schonen-madchen--hande-frame-ber-grauem-hintergrund.html>, verfügbar am 30.11.2012.

Spieglein, Spieglein an der Wand

<<http://www.jolie.de/umfrage/leser-umfrage-wie-zufrieden-sind-sie-mit-ihrem-aussehen-194338.html>>, verfügbar am 02.01.2013.

Sprechstab

<<http://www.shishoka-help.ch/wandschmuck-verkauf.html>>, verfügbar am 30.11.2012.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Kompetenzorientierung

[ThGe2007] Theunissen, Georg: Empowerment behinderter Menschen, Freiburg im Breisgau, Lambertus, S. 280ff., 2007.

Mit Ergänzungen der Autorin

Tabelle 2 Bedingungsmodell zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Lernbehinderung

[BüGr2011] Büchter, Karin/ Gramlinger, Franz/ Kremer, H.-Hugo/ Tenberg, Ralf/ Tramm, Tade (Hrsg.): Bedingungsmodell zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Lernbehinderung, online, Hamburg, 2011. In: <<http://www.bwpat.de/ht2008/ft12/eser/1.gif>>, verfügbar am 25.11.2012.

Tabelle 3 Zeitbudgetstudie

[KrKa1993] Krah, Karin: Zeitbudgetstudie im Rahmen des Projektes „Qualifikationsanforderungen in Frauenprojekten“ an der Fachhochschule Frankfurt unveröffentlicht, 1993. In Brückner, Margit: Frauen- und Mädchenprojekte, Opladen, Leske + Budrich, 1996.

In Zusammenfassung durch die Autorin

Abkürzungsverzeichnis

BGBI.	Bundesgesetzblatt
BGH	Boschgotthardshütte
BRD	Bundesrepublik Deutschland
Ebd.	Ebenda
GG	Grundgesetz
html.	Hypertext Markup Language
http.	Hypertext Transfer Protocol
GM	Gendermainstreaming
PC	Personal Computer
SGB	Sozialgesetzbuch
usw.	und so weiter
z. B.	zum Beispiel
Vgl.	Vergleiche
www.	World Wide Web

1 Einleitung

*„Starke Mädchen haben nicht nur schöne Augen.
Starke Mädchen haben Phantasie und Mut.
Starke Mädchen wissen selbst wozu sie taugen.
Starke Mädchen kennen ihre Chancen gut. ...“*

Rolf Zuckowski¹

Es gilt! Es gilt einen seit nunmehr fast zwei Jahren arbeitenden Mädchentreff zu evaluieren und in diesem Zusammenhang seine ressourcenorientierte Arbeit zu prüfen. Dazu gehört Getanes zu hinterfragen und für die nähere Zukunft auszurichten. Zum besseren Verständnis muss man die heutige Mädchenarbeit einordnen. Es ist das Vorstellen der Konzeption in Grundzügen notwendig. Die Evaluation bietet die Möglichkeit, die Mädchen selbst verstärkt zu Wort kommen zu lassen. Sie erfordert jedoch auch ein kurzes Eintauchen in die theoretischen Aspekte ressourcenorientierter sozialpädagogischer Arbeit, der Gleichstellung und geschlechterspezifischen Arbeit. Es fügen sich die Erfahrungen aus der Praxis mit der Theorie zusammen. Es sind Strukturen genauso wie die Inhalte auf den Prüfstand zu stellen. Darüber hinaus ist der Moment gekommen, Bedarfe der Anfangsphase mit den jetzigen zu vergleichen und Entwicklungen wahrzunehmen. Hier geht es um die Darstellung und Interpretation von Beobachtungen der Mädchen und dem Versuch eines Interviews mit ihnen. Im Ergebnis steht die qualitative Festigung des Mädchentreffs auf der sozialpädagogischen Grundlage einer ressourcenorientierten Arbeit im Focus. Der Exkurs endet mit einer methodischen Handreichung von spielerischen Sequenzen zur Förderung der Kommunikation mit Hilfe verschiedener Mittler. Der Leser darf gespannt sein auf die Entwicklungen in diesem Prozess.

¹ Zuckowski, Rolf (1989): Starke Kinder, MUSIK FÜR DICH Rolf Zuckowski OHG, Sikorski Musikverlage, Hamburg, www.musik-fuer-dich.de/liedtexte/341-1-652 verfügbar am 30.11.2012.

2 Frauen und Mädchen in der Bundesrepublik

Deutschland (BRD)

2.1 Erlebte Chancengleichheit

Trotz der idealen Zielformulierungen, z.B. im GG, erleben die Frauen in der Gesellschaft und die Mädchen explizit am Beispiel ihrer Familie Unterschiede in der Rolle beider Geschlechter. Sie erleben, dass Frauen trotz zum Teil besserer Berufsausbildung weniger verdienen, überproportional arbeitssuchend sind. Männer sind eher in den leitenden Positionen zu finden. Frauen werden dafür nicht ausgewählt oder verzichten im Interesse der Familie auf „Karriere“. ² Nur 5 – 6 % haben eine Führungsposition in der Wirtschaft inne.³ Kindererziehung wurde in den letzten zwanzig Jahren – aus Sicht der ostdeutschen Frauen - von der Gesellschaft stark in Richtung Frauen gedrängt. Nun, da es eine Knappheit an Arbeitskräften gibt, besinnen sich die gewählten Politiker und die Wirtschaft auf deren Kraft und schaffen Kinderbetreuungsplätze, Randzeitenbetreuung und andere die Familie unterstützende Möglichkeiten. Frauen können schneller wieder in den Beruf zurückkehren. Eine Entscheidung für ein Kind ist heute wahrscheinlich leichter als in den Jahren nach 1990. Nun sind Familien, insbesondere Mütter und Väter gefragt, diesen Spielraum für eine gelebte Gleichberechtigung zu nutzen. In den neuen Bundesländern gibt es viele Alleinerziehende. Die Eltern der Mädchen aus dem Mädchentreff leben zum Teil bereits in der dritten Generation von Sozialhilfe. Selbst mit großen Bemühungen und der Annahme von mehreren Minijobs – meist durch die Frauen – können sie dem Kreislauf der Armut nicht entfliehen. Vielen gelingt ein geregelter Tages- und Wochenablauf. Bei einigen fehlt es am Nötigsten. Krankheiten, Süchte, mangelndes Wissen haben einen großen Einfluss. Und

² Statistisches Bundesamt (2007), Pressemitteilung 05.03.2007. <www.frauenlohnspiegel.de>, verfügbar 01.01.2012.

³ Heins, Sabine (2002): Gender Mainstreaming, Schwerin www.Sabine-Heins.de, verfügbar am 12.01.2012.

es fehlt an Perspektiven. Kinder streben ihren Vorbildern nach und so wird es nur einem geringen Anteil von ihnen gelingen den Teufelskreis zu durchbrechen.

2.2 Weibliche Sozialisation

Angestellte Vergleiche zu Erziehungszielen für Mädchen und Jungen aus der Sicht der Eltern bestätigen das gefühlte Rollenbild in der Gesellschaft. Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Zivilcourage, Kritikbereitschaft, Anpassung und Toleranz haben für die Eltern beinahe den gleichen Stellenwert bei beiden Geschlechtern. Zärtlichkeit, Durchsetzungsvermögen, Selbständiges Denken, Hilfsbereitschaft und Haushaltsführung sind die fünf wichtigsten Erziehungsziele für Mädchen. Die wichtigsten Erziehungsziele für Jungen sind in der Reihenfolge der Nennung: Selbständiges Denken, Durchsetzungsvermögen, Flexibilität, Ehrgeiz und Wissensdurst. Haushaltsführung wird als eindeutige Mädchendomäne verstanden, 48% Differenz zwischen Mädchen und Jungen belegen dies prägend. Handarbeiten schließen sich an. Obwohl erst in Position 17 von 22 benannt, ist der Unterschied zu den Jungen mit 31 % sehr hoch. Handwerkliches Können, Technikverständnis, politisches Interesse und PC-Kenntnisse sind eindeutig dem Männlichen zugeschriebene Kompetenzen. Hier gibt es Unterschiede in der Wichtigkeit zu den Mädchen zwischen 15 % und 45 %.⁴ Keine Aussagen gab es zu Unterschieden in der Nennung zwischen Müttern und Vätern. Interessant wäre ein Langzeitvergleich um Entwicklungen zu verdeutlichen.

⁴ Vgl. Faulstich-Wieland, Hannelore (1999): Weibliche Sozialisation, In: Scrabath, Horst/ Schlottau, Heike/ Straub, Veronika/ Waldmann, Klaus (Hrsg.)(1999): Geschlechter, Leske + Budrich, S. 56f.

3 Theoretische Aspekte

Eine Vielzahl von Fachliteratur steht der/ dem Interessierten zur Verfügung. Als kurzen Einstieg sind deshalb einige wichtige Aspekte ausgewählt. Sie können lediglich als Basisinformationen dienen.

3.1 Gender, Gender Mainstreaming und Genderkompetenz

Gender bezeichnet die gesellschaftlich, sozial und kulturell geprägten Geschlechtsrollen von Frauen und Männern, von Mädchen und Jungen. Diese sind erlernt und somit veränderbar. Gender betrachtet den Menschen als soziales Wesen. Sex definiert das biologische Geschlecht. Heute geht man von zwei Geschlechtern aus. Die Gesellschaft denkt in zwei Geschlechtern. Die Unterschiede werden stärker wahrgenommen.

„Gender Mainstreaming (GM) hat die Verwirklichung von Geschlechterdemokratie auf der Ebene der Institutionen, des Personals und der Wirkungen von Maßnahmen zum Ziel und setzt Genderkompetenz bei den VertreterInnen von Institutionen voraus.“⁵

GM erfordert bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Interessen von Frauen und Männern, von Mädchen und Jungen von vornherein zu berücksichtigen. Das erfordert sich in die jeweilige Rolle hineinzusetzen und sich gegebenenfalls benötigte Informationen einzuholen. GM ist keine neuer Form der Frauenförderung, sondern bringt ganz gezielt auch den Mann ins Spiel. GM führt bei konsequenter Anwendung zu einer „Win-win“-Situation für beide Geschlechter und damit auch zur Förderung der Gleichstellung. GM kann Rollenstereotype und Geschlechterklischees verändern.

⁵ Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 17.

„Das Bewusstsein für die Geschlechterfrage ist erst in der Entwicklung. Eine nach Geschlechtern deutlich unterscheidende Gesellschaft bringt bereits differenzierte Muster bei jungen Kindern hervor. Diese sollen weder verstärkt noch negiert werden. Ziel ist es stereotype Eingrenzungen zu vermeiden.“⁶

GM meint gleiche Wertigkeit der beiden Geschlechter unterstützt durch gleiche Entwicklungs- und Bildungschancen. GM meint beiderseitige Beachtung und Achtung der Geschlechter und gegenseitige Unterstützung. GM bedeutet für die Träger z.B. deren Berücksichtigung in den Konzeptionen, paritätische besetzte Teams, Förderung geschlechterbewusster Sprache. Für die Arbeit mit Mädchen bedeutet dies vordergründig geschützte Räume vorzuhalten in denen die eigene Erfahrungswelt erweitert werden kann. Die Mädchen haben selbst Einfluss, inwieweit das andere Geschlecht einbezogen wird. Die Erwachsenen müssen sich ihrer Rolle bewusst werden. Dazu gehört auch den Blick zu schärfen und die Ohren sensibler zu machen. Jeder hat schon einmal Sprüche gehört, wie: Mädchen klettern nicht auf Bäume! Jungen dürfen das schon mal. Selbst Fachleute sind vor derlei Alltagweisheiten nicht frei. Sich dessen bewusst zu werden und daran zu arbeiten, auch das ist Genderkompetenz. Die verschiedenen Nuancen innerhalb des jeweiligen Geschlechtes können nur zum Tragen kommen, wenn echte Demokratie und Toleranz gelebt wird, wenn ein sensibler Blick auf Differenzen möglich ist. Die Geschlechteridentität (gender) wird nicht bestimmt durch das biologische Geschlecht (sex).

„Anderes und Fremdes anzuerkennen und nicht als bedrohlich abzuwehren, Ungewißheiten und Verunsicherungen auszuhalten und als Ausgangspunkt produktiver Bewältigung zu nehmen, Neugierde für experimentelle Lebensweisen zu entwickeln und mit Mut und Engagement für die Entwicklung gerechter und nicht diskriminierender Verhältnisse einzutreten.“⁷

⁶ Kaiser, Astrid und Mitarbeiterinnen (2003): Projekt geschlechtergerechte Grundschule – Erfahrungsberichte aus der Praxis, Leske + Budrich, Opladen, S. 22.

⁷ Waldmann, Klaus/ Steinmann, Beate/ Grell, Petra(1999): „... und wo bleiben die Visionen?“ In Scrabath, Horst/ Schlottau, Heike/ Straub, Veronica/ Waldmann, Klaus (Hrsg.)(1999): Geschlechter, Leske+Budrich, Opladen, S. 116.

Im Umkehrschluss würde dies bedeuten, den Mädchen und Jungen Genderkompetenz zu vermitteln. GM braucht geschlechtsbewusste Sozialpädagogik und die damit eng verknüpfte Professionalität. „Gerade ein Verständnis von Geschlechterpädagogik, dass sowohl Geschlechtshomogene als auch –heterogenen Arbeitsformen meint und diese auch in gemeinsamen Arbeitsweisen zusammenführt, bietet die Chance einer Sicherung und rechtzeitigen Verortung von Mädchen- und Jungenprojekten im Gender Mainstreaming.“⁸

Aus der Vielzahl der existierenden Definitionen zu Genderkompetenz wurde die folgende von Metz-Göckel/Roloff (o.J.) ausgewählt: „Genderkompetenz ist (...) das Wissen, in Verhalten und Einstellungen von Frauen und Männern, soziale Festlegungen im (privaten, beruflichen, universitären) Alltag zu erkennen und die Fähigkeit, so damit umzugehen, dass beiden Geschlechtern neue vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet werden.“⁹

Drei Elemente der Geschlechterkompetenz sind für die geschlechterbewusste Pädagogik maßgeblich: 1) Genderbezogenes Wissen, 2) Genderbezogene Selbstkompetenz und 3) Genderbezogene Praxiskompetenz.¹⁰

3.2 Grundlagen der Mädchenarbeit

Die Grundlagen der Mädchenarbeit waren und sind gekennzeichnet durch die Neu- und Aufwertung weiblicher Eigenschaften und Kompetenzen. Mädchen dürfen eine breite Vielfalt an Möglichkeiten erleben. Sie erfahren Anerkennung ihrer Person mit ihren ganz besonderen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Sie erfahren Anerkennung ihrer Persönlichkeit als Gesamtheit mit ihren Freuden und Träumen, ihren Ängsten und Nöten, ihrer Ausstrahlung und ihrer Sorge um sich

⁸ Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 282.

⁹ Ebd.: S. 284.

¹⁰ Ebd.: S. 284.

und andere. Sie finden aufmerksame Zuhörerinnen und kritische ermunternde Gesprächspartnerinnen in den Sozialpädagoginnen. Mädchenarbeit erwartet immer auch die Parteilichkeit der Pädagoginnen. Die Pädagoginnen als starke Partnerin an der Seite zu erleben, die eine Öffnung der eigenen Lebenswelt ermöglicht, hat oberste Priorität. Sie, die für die Interessen der Mädchen in der Öffentlichkeit eintritt, stellt eine wichtige Erfahrung für die Mädchen dar. Das authentische Einbringen der eigenen Persönlichkeit der Pädagogin als Frau in die Mädchenarbeit ist ein Kriterium für deren Gelingen. Die Partizipation der Mädchen als zukünftige Frauengeneration setzt eine Auseinandersetzung mit der Welt der Mädchen und Frauen, aber auch der Welt der Jungen bzw. Männer voraus. Dafür braucht es einen geschützten Rahmen. Mädchenarbeit ist auch deshalb gekennzeichnet durch die Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen. Die Mädchen brauchen sich hier nicht in das typische patriarchalische Rollenbild pressen. Sie können Rollenmuster hinterfragen. Sie werden ermuntert die männliche Welt kennenzulernen. Typisch männliche Tätigkeiten ausprobieren und mit männlichen Berufen auseinandersetzen kann für die Mädchen nur der Beginn sein. In die Gedankenwelt der Männer einzudringen und ihre eigenen Ideen zu formulieren, stellen eine besondere Möglichkeit für die Mädchen dar. Sie werden ihre Rolle als „schöne Partnerin“ hinterfragen, die Rolle als Mutter in der Familie gekennzeichnet von Verzicht durch Begrenzung bis hin zur Selbstaufgabe. Sie sollen sich selbst Werte formulieren und Ziele für ihre ganz persönlichen Lebensinhalte setzen. Sie werden sich ein eigenes Bild von sich selbst und dem anderen Geschlecht machen. Sie erfahren von den Möglichkeiten der Macht durch kennenlernen und testen von demokratischen Strukturen, dem Aushandeln von Kompromissen und einem toleranten wertschätzenden Umgang miteinander. Sie sammeln Erfahrungen für ihren selbstbestimmten Lebensweg. Dadurch gewinnen sie an Stärke.

Zunächst in Abgrenzung zur Jugendhilfe wurden autonome feministische Mädchenprojekte entwickelt. Die Angebote setzten an den Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen an. Es war und ist wichtig die Mädchen wahrzunehmen, ihnen Anerkennung zu geben. Sie ernstnehmen mit ihren Anliegen, Zuhörerinnen und Austauschpartnerin zu sein, hat eine hohe Priorität. Die Mädchenarbeit orientiert sich an den vorhandenen Ressourcen zur Kompetenzentwicklung der Teilnehmerinnen. Dabei werden deren Stärken gefördert. Es geht ausdrücklich nicht darum,

einen Defizitansatz zu verfolgen. Die Mädchenpädagogik sollte je nach Zielgruppe mit politischen Zielen der Gleichstellung verbunden werden.

Die Schwerpunkte der Mädchenarbeit haben sich demnach seit ihren Anfängen nicht wesentlich verändert. Die Finanzierung ist nun im Bereich Jugendhilfe angesiedelt, was die Gesamtsituation nicht wirklich verbessert. Nach zwei Kürzungswellen im Land Sachsen erfährt nun die präventive Arbeit in der Jugendhilfe des Landkreises wieder einen erhöhten Stellenwert. Das schlägt sich nicht automatisch in der geschlechtsspezifischen Arbeit nieder. Hier braucht es den Einsatz der Fachfrauen.

Man möchte meinen, nach langjähriger Mädchenarbeit, eine neue Generation von Mädchen ist herangewachsen, die ihren eigenen Kindern ihr Rollenbild mit auf den Weg geben kann. Doch es sind die äußeren Zwänge, in der eigenen Familie und in der Gesellschaft, die Veränderungen verhindern. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gewähren für Frau und Mann noch immer nicht die gleichen Bedingungen. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit der PartnerInnen voneinander ist nicht durchgängig gewährleistet. So werden Rollenbilder auch stark geprägt von den Erfahrungen in der Herkunftsfamilie. Umso wichtiger scheint Mädchenarbeit heute. Aber auch die Aufgabe der jungen Menschen, sich in der Pubertät von ihren Eltern abzunabeln, sich selbst zu finden, braucht Unterstützung außerhalb der eigenen Familie.

Freiräume für Mädchen zu schaffen bedeutet nicht nur Räume im wörtlichen Sinne, sondern bezeichnet die Forderung nach einem *grundlegenden Umdenken* in unserer Gesellschaft in der Geschlechterfrage, dem hierarchischen Verhältnis zwischen Männern und Frauen, den entsprechenden Rollenvorstellungen, den Normen und Werten von Männern gegenüber Frauen und dem Vorrang sog. „männlicher“ Werte gegenüber sog. „weiblichen Werten.“¹¹

¹¹ Heiliger, Anita Freiräume für Mädchen als Gewaltprophylaxe und zur Entwicklung neuer Lebensperspektiven für Mädchen In Heiliger, Anita/ Funk, Heide (Hrsg.)(1990): Neue Aspekte der Mädchenförderung, Verlag Deutsches Jugendinstitut, München.

Mädchenarbeit scheint insbesondere für Mädchen aus Schulen für Lernförderung sinnvoll, weil hier durch gehäufte sehr frühe Schwangerschaften eine neue Überforderungssituation entsteht. Man möchte meinen, sie haben keine andere Idee für ihr Leben. Das Rollenbild scheint deutlich vorgezeichnet. Eltern geben einen engen Entwicklungsrahmen vor, freie Diskussionen in der Familie sind nur begrenzt möglich. Aufgabe in dieser Gruppe Mädchen kann es sein, neue Perspektiven zu eröffnen. Dabei gilt es auch, im gemeinsamen Miteinander, Wissen um den weiblichen Körper zu vermitteln, um den würdevollen Umgang mit der eigenen Person und den Umgang zwischen den Geschlechtern zu thematisieren, sowie ein selbstbestimmtes Leben anzuregen.

Es geht wohlgerne nicht um eine außerschulische Bildungsmaßnahme mit einem weiteren Zertifikat als Fortsetzung von Schule. Mädchenarbeit will einen geschützten Rahmen zur freien Erprobung von Verhaltensstrategien. Mädchenarbeit bietet einen geschützten Rahmen für freie Diskussionen und Gedankenaustausch ohne „Maulkorb“. Sie setzt an der Erfahrungswelt der Mädchen und deren Interessen an. Die erlangte Sicherheit kann dann im Umgang mit dem anderen Geschlecht zum Tragen kommen. Starke Mädchen können sich gegenüber den Jungen artikulieren. Sie haben Kompetenzen entwickelt, die Grenzen aufzeigen und aushandeln von Kompromissen ermöglichen. Kompetenzorientierung erwartet das Wissen um die verschiedenen Kompetenzbereiche.¹²

3.3 Ressourcenorientierte Arbeit

Ressourcenorientierte Arbeit erfordert Ressourcen aufzuspüren, sich derer bewusst zu werden und gezielt zu nutzen. Dies wird im Zuge dieser Arbeit am Beispiel des Mädchentreffs zu ergründen sein. Dazu ist es wichtig sich ein Bild über dessen Einbettung zu machen. Doch zuerst erfolgt eine Annäherung über eine kurze Definition von Ressourcen. Ressource kommt aus dem Französischen und bedeutet soviel wie „Mittel“ oder „Hilfsmittel“.¹³ Das lateinische Wort „resurgere“

¹² Vgl. Anlage Teil 1, Tabelle 1: Kompetenzorientierung.

¹³ Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.)(1996): Duden Das neue Lexikon, Mannheim – Leipzig – Wien - Zürich, Dudenverlag.

bedeutet „wieder erstehen“. Ein Vielzahl sinnverwandter Wörter könnten der Ressource einen besonderen Stellenwert vermitteln: Mittel, Quelle, Bestand, Depot, Fundus, Inventar, Lager, Stock, Substanz, Vorrat. Ressource ist also die notwendige Grundlage für einen bestimmten Zweck.¹⁴ In unserem konkreten Fall sind es die Ressourcen im System oder der verschiedenen Persönlichkeiten des Systems. Das können besondere Möglichkeiten in den verschiedensten Formen der NutzerInnen, deren Eltern, des sozialen Umfeldes oder der Fachkräfte sein. Als Persönliche Ressourcen bezeichnet man die Gesamtheit an Wissen, Kenntnissen, Fertigkeiten, Haltungen, Persönlichkeitsmerkmalen, Begabungen, Beziehungen, Netzwerken etc., die einer Person als Potenzial zur Verfügung stehen.¹⁵ Sie sind Quelle für Kraft und Wohlbefinden.

Aufgabe der Sozialarbeit ist es ressourcenorientiert zu arbeiten. Es ist also wichtig, persönliche Ressourcen der Mädchen, inner- und außerfamiliäre Ressourcen, aber auch die Ressourcen im Umfeld der Sozialarbeiterin zu ermitteln. Achtungsvoller und respektvoller Umgang mit den Mädchen, die Kenntnis ihrer Systeme und ein strukturiertes Handeln zu ihrem Wohle gepaart mit der Fähigkeit zur Selbstreflexion und Selbstevaluation das sind Standardanforderungen an die Sozialarbeiterin. Ressourcen sind auch zu finden in der Kooperation mit anderen Partnern beim Austausch von Fachwissen oder zur kostengünstigen Ausleihe von Material. Man findet Ressourcen in mehreren Ebenen der Arbeit

¹⁴ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.)(1999): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe, Kohlhammer, Stuttgart.

¹⁵ Sieber-Suter, Barbara/ Kleeb-Fischer, Heidi (2010): Kompetenzmanagement für Lehrpersonen und Schulen, Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische Hochschule, Institut Weiterbildung und Beratung, Aarau In: <http://www.portfolio-kompetenzmanagement.ch>, verfügbar am 30.11.2012.

4 Gesetzliche Grundlagen

Die gesetzlichen Grundlagen erhalten besondere Aufmerksamkeit, weil sie in der täglichen Arbeit schnell aus dem Blick geraten können. Sie bilden in unserem Land hervorragende Ausgangsbedingungen.

4.1 Charta für Kinderrechte

Die Charta für Kinderrechte auch Kinderrechtskonvention genannt, legt wesentliche Standards zum Schutz der Kinder weltweit fest. Die vier elementaren Grundsätze, beinhalten „das Überleben, die Entwicklung, die Nichtdiskriminierung, die Wahrung der Interessen der Kinder sowie deren Beteiligung“. Die UNICEF, die Kinderrechtsorganisation der UNO, fasst den Text in zehn Grundrechten zusammen, da alle gleichermaßen relevant sind und allen Menschen stets präsent sein müssten, sollen sie hier in Kurzform genannt werden:

Das Recht

- auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht;
- auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit;
- auf Gesundheit;
- auf Bildung und Ausbildung;
- auf Freizeit, Spiel und Erholung;
- sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln;
- auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens;
- auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung;
- auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause;
- auf Betreuung bei Behinderung¹⁶

¹⁶ Kinderrechte: <http://www.unicef.de/projekte/themen/kinderrechte> verfügbar am 30.11.2012

4.2 Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland

Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (GG), Artikel 3 [Gleichheit vor dem Gesetz] wird der Idealzustand innerhalb der Bundesrepublik Deutschland definiert. Er formuliert die Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz, die Gleichberechtigung von Mann und Frau als auch dem Ausschluss von Benachteiligung oder Bevorzugung eines Menschen, z. B. wegen seiner Behinderung.¹⁷ Es ist insbesondere, an den demokratisch gewählten Politikern, der Verwaltung und an jedem einzelnen Bürger selbst, jeden Tag aufs Neue in ihrem Umfeld entsprechend zu handeln. Positives zu Benennen und die Veränderung von Missständen einzufordern. Wir alle sind die Gesellschaft, so sind wir alle auch verantwortlich für die Entwicklung unserer Kinder, der Mädchen und der Jungen. So wie wir ihnen Raum gewähren für eine freie Entwicklung, wie wir ihnen Vorbild sind, können sich frei entfalten.

4.3 Kinder- und Jugendhilfegesetz, Sozialgesetzbuch (SGB) VIII

Eine ganze Reihe von formulierten Paragraphen im Kinder- und Jugendhilfegesetz, SGB VIII, haben Einfluss auf die Zielformulierungen und die Konzeption einer Mädchengruppe. Laut des §11 SGB VIII hat die Jugendarbeit die Aufgabe, durch eine Vielfalt von Angeboten und außerschulischen Bildungsthemen für Kinder und Jugendliche deren Entwicklung zu fördern. Sie sollen befähigt werden zu Selbstbestimmung, zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung und/ oder zu sozialem Engagement. Die Fachkräfte stehen vor der Aufgabe, diese gesetzliche Grundlage entsprechend der örtlichen Voraussetzungen, der persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, unter Berücksichtigung der Belastungen der Kinder und Jugendlichen, im jeweiligen Alltag umzusetzen. Der individuelle Bedarf ist dabei zu berücksichtigen. Dazu gehört auch Leistungsgrenzen zu beachten. Grenzen im physischen, psychischen und kognitiven Bereich nicht zu übertreten, bietet dem

¹⁷ Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 (BGBl. S. 1), zuletzt geändert durch das Gesetz vom 21. Juli 2010 (BGBl. I S. 944), In: <http://www.bundestag.de/bundestag/aufgaben/rechtsgrundlagen/grundgesetz/index.html>, verfügbar am 30.11.2012.

Gegenüber eine besondere Wertschätzung. Ein gelingender Beteiligungsprozess nach Brückner (2001)¹⁸ sollte also stets im Blick sein. Es geht in Kurzform darum, über das (Mit)machen und über das (Mit)gestalten zum (Mit)verantworten zu gelangen.

Darüber hinaus gibt es eine direkte und eine indirekte Bezugsquelle zu Mädchenarbeit im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Die direkte Passage findet sich im §9 (3) SGB VIII: „Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind (...) 3. die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“

Indirekt wird im §74 Abs. 2 SGB VIII darauf eingegangen: „(2) Soweit von der freien Jugendhilfe Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen geschaffen werden, um die Gewährung von Leistungen nach diesem Buch zu ermöglichen, kann die Förderung von der Bereitschaft abhängig gemacht werden, diese Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen nach Maßgabe der Jugendhilfeplanung und unter Beachtung der in §9 genannten Grundsätze anzubieten.“¹⁹ Daraus ergeben sich zwei wesentliche Informationen aus Mädchensicht für die Jugendhilfe. Mädchen und Jungen sind verschieden, sie haben unterschiedliche Lebenslagen. Die Geschlechterdifferenz muss handlungsleitend für die gesamte Jugendhilfe sein, d.h. die Berücksichtigung der Verschiedenheit der Mädchen und der Jungen ist eine Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe. Das SGB VIII formuliert die im GG bereits verbrieften Rechte von Mädchen und jungen Frauen noch einmal explizit als handlungsleitende Maxime für die Weiterentwicklung von Jugendhilfe im Querschnitt aller ihrer Angebote und Bereiche. Bezugnehmend auf die Mädchen sind also alle erforderlichen Regelungen für deren optimale und allseitige Entwicklung getroffen. Doch den Beteiligten ist klar, dass die Gesetze den Idealzustand beschreiben. Es ist insbesondere an den Fachfrauen und den Mädchen selbst die Problemlagen

¹⁸ Der Paritätische Sachsen (2012): Arbeitshilfe zur Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern in Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe, S.7

¹⁹ Vgl. SGB VIII

bzw. gesellschaftlichen Benachteiligungen zu benennen und Unterstützung einzufordern. Dazu gehört auch, dass 50 Prozent aller in der Jugendhilfe zu Verfügung stehenden Gelder für Mädchen eingesetzt werden sollen. Für eine geschlechtergerechte Planung sind Rahmenbedingungen in der Jugendhilfeplanung der jeweiligen Kommune zu schaffen. Im konkreten Beispiel wurde der Teilfachplan §§11-14 und 16 SGB VIII in einem partnerschaftlichen Prozess zwischen Öffentlichen und Freien Trägern der Jugendarbeit überarbeitet. Er befindet sich seit 2012 in der „Bewährungsphase“.

<usw.>

5 Vorstellen des Praxisbeispiels

Damit Zusammenhänge deutlich erkannt werden können, gibt der nächste Abschnitt Auskunft über die Einbettung des Mädchentreffs und die Ausgangslage.

5.1 Der Träger

Der Mädchentreff ist integriert in das Mehrgenerationenhaus der großen Kreisstadt Freital. Das Mehrgenerationenhaus widmet sich seit der Gründung vor über 15 Jahren als Familienzentrum allen Generationen. „Regenbogen“ Familienzentrum e.V. ist anerkannter freier Träger der Jugendarbeit und Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Sachsen e.V.. Er ist gemeinnützig tätig. Seit zwei Jahren ist der Standort gleichzeitig eines der drei Kinder- und Jugendzentren in der Stadt. Somit sind die Kinder- und Jugendhäuser im Auftrag des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge verantwortlich für die Umsetzung des Teilfachplanes §§11-14 und 16 SGB VIII im Planungsraum. Der Verein ist aktives Mitglied im sozialen Netzwerk „Freital.net/z“. Durch vielfältige Kooperationen, punktuelle Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Aktivitäten im Stadtteil ist der Träger gut eingebettet im Gemeinwesen. Der Fachaustausch findet über Arbeitsgemeinschaften laut §78 SGB VIII und über die Landesarbeitsgemeinschaft der Mehrgenerationenhäuser statt. Das Angebotsspektrum des Hauses zieht sich von der Familienbildung nach §16 SGB VIII, insbesondere für Eltern mit Kleinstkindern über familienentlastende Dienste bis hin zu ergänzenden Betreuungsangeboten für die Generation 50+ nach SGB II. Die NutzerInnen des Hauses sind zwischen 0 bis 95 Jahre alt. Körperbehinderte können die Angebote auf Grund der äußeren Gegebenheiten des Objektes nicht nutzen. Es gibt Fortbildungen für Tagespflegepersonen, Sozialpädagogische Familienhilfen nach §31 SGB VIII, Begleiteten Umgang nach §18 Abs. 3 SGB VIII und Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund nach SGB II. Zum Angebot gehören von Beginn an präventive Angebote für Kinder und Jugendliche in Form von aktivierender Freizeitgestaltung und erlebnispädagogischer Feriengestaltung nach §§11,12 und 14 SGB VIII. Dazu gehören auch niederschwellige Beratungsangebote, Krisenintervention und Ge-

meinwesenarbeit. Das Angebot kann die Nachfrage leider nicht decken. So ist die Gruppe der über 16 Jährigen nicht versorgt und trotz großer Anstrengungen gibt es keine Jungen- oder Männerarbeit. Das Team ist mit Hilfe der Männer im Ehrenamt paritätisch besetzt. Es stehen 1,25 Vollbeschäftigtenäquivalente für den präventiven Bereich zur Verfügung. Die hauptamtlichen Fachkräfte arbeiten eng mit einer großen Zahl von ehrenamtlichen HelferInnen zusammen. Diese Zusammenarbeit hat sich bewährt. Schöpft sie doch die Ressourcen insbesondere unter den Älteren ab und dämpft somit manche Kürzung in der Jugendarbeit. Das Haus ist an mindestens fünf Tagen in der Woche geöffnet. Die Inhalte sind bedarfsorientiert, sie unterliegen der ständigen Veränderung. Der Verein arbeitet nach dem Slogan „Raum zum Wachsen“. Dieser wird sehr ernst genommen. Jeder soll in geschützter Umgebung die Möglichkeit haben sich weiter zu entwickeln. An Erlebnissen, kleinen Aufgaben oder Übungen wachsen. Das gilt insbesondere für das Soziale Lernen. Der Schwerpunkt der inhaltlichen Arbeit liegt auf der Förderung der Sprachentwicklung und der Bewegung. Es ist dem Verein dabei bewusst, dass der Mensch über Kommunikation beim gemeinsamen Tun wächst. Kommunikation in Form von Zuhören, Hinterfragen, Anregen, Austauschen, Anerkennen. Kommunikation im Streit oder Konflikt. Kommunikation über die Körpersprache.

Nur einen geringen Anteil des Gesamtangebotes macht der Mädchentreff aus. Diese drei Stunden, möchte man denken, sind nicht der Rede wert. Erst durch die intensive Auseinandersetzung wird die Funktion und Wichtigkeit wieder bewusst. Es ist die Bedeutung des Mädchentreffs für die Nutzerinnen selbst, für sie und ihren weiteren Lebensweg, für ihr persönliches Lebensglück. Fachliche Standards gelten in allen Angebotsbestandteilen, deshalb ist es richtig hier einen Halt einzulegen.

5.2 Ausgangssituation in der Kommune

38500 Einwohner leben in der Stadt Freital. Im Stadtteil Freital-Deuben, mit vorwiegend Altbau- und Altneubaubebauung, leben unter den 5000 Einwohnern überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund und viele kinderreiche Familien auf engem urbanem Raum. Im Stadtteil gibt es eine Grundschule, eine Mittelschule und ein Kreisgymnasium. Mehrere größere Lebensmittelmärkte und wenige Einzelhändler sind vor Ort. Ganze Ladenpassagen stehen seit langem

leer. Am Industriestandort sind im Stadtteil die Boschgotthardshütte (BGH) Edelstahl Freital GmbH und die Papierfabrik Hainsberg GmbH ansässig. Ein großer Arbeitgeber ist auch das Krankenhaus der Weißeritztal Kliniken GmbH. Es ist eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr mit Busbahnhof und zwei S-Bahnstationen vorhanden. Mitten durch den Stadtteil fließt die Weißeritz und ist Naherholungszone mit ein wenig Grün. Im Stadtteil gibt es viele Spielplätze, diese sind in der Regel für die Kleinsten angelegt und bieten kaum Betätigungsmöglichkeiten für die Größeren. Die Arbeitslosigkeit ist auf ca. 8 % gesunken. Unter den jungen Erwachsenen und den älteren über 50 Jahren gibt es die höchste Arbeitslosenquote. Erwachsene mit geringem Bildungsstand haben nach wie vor kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Insbesondere Familien mit zwei oder mehr Kindern und Alleinerziehende mit einem Kind sind von Armut betroffen oder bedroht. Es gibt wenige kostenfreie Angebote in den Nachmittagsstunden. Das Mehrgenerationenhaus stellt sozialen Treffpunkt im Stadtteil dar, auch wenn es etwas abseits liegt. Es gibt keinen Jugendclub im gesamten Umfeld. Diese treffen sich am Busbahnhof hinter kleineren Einkaufszentren oder anderen inoffiziellen Treffs.²⁰

5.3 Lage der Mädchen in der Stadt

Die Mädchen in Freital lassen sich in drei Freizeitgruppen gliedern.

Die erste Gruppe ist die der vielbeschäftigten, schul- und freizeitgestressten Mädchen. Sie haben vielseitige Hobbies und sie sind sehr zielstrebig. In der Regel strahlen sie ein großes Selbstbewusstsein aus. Sie sind in der Gruppe der Gleichaltrigen anerkannt. Meist besuchen sie das Gymnasium oder eine Mittelschule. Sie erfahren in der Regel die Unterstützung der Eltern. Sie sammeln verschiedenste Zertifikate im Freizeitbereich. Die Mädchen sind oft in Musikschulen, Theatergruppen und Sportvereinen anzutreffen. Sie sind zu einem geringen Teil ehrenamtlich tätig, z. B. im sozialen oder ökologischen Bereich. Sie übernehmen Kinderbetreuung, sie gehen mit älteren Menschen spazieren oder bringen sich als Juleica-GruppenleiterInnen in der Jugendarbeit ein. Sie bessern damit ihr Ta-

²⁰ Vgl. Konzeption „Regenbogen“ Familienzentrum e.V.(2011): Bestanderhebungen zur Ausgangslage in der Stadt Freital.

schengeld auf. Sie haben ein relativ konkretes Bild von der Zukunft. In der Familie haben sie Kommunikationsstrategien kennengelernt und wenden diese an.

Die zweite Gruppe Mädchen verbringt ihre Freizeit gern auf der Straße. Die Mädchen lieben Bewegungsspiele, sind an der Schaukel oder der Seilbahn anzutreffen. Sie sitzen auf den Lehnen der Bänke und plaudern oder sie treiben einen Schabernack. Das schließt nicht aus, dass sie die eine oder andere organisierte Arbeitsgemeinschaft oder Interessengruppe besuchen. Sie haben durchschnittlich gute Schulnoten, doch legen sie selbst weniger Bedeutung auf ihre Noten. Die Eltern tolerieren ihre eigenständige Freizeitgestaltung innerhalb eines abgesteckten Rahmens. Diese Mädchen nutzen Sonderangebote der gemeinnützigen Vereine in den Ferien und sind für Sonderaktionen im Stadtteil begeisterungsfähig. Sie bringen sich so punktuell ins Gemeinwesen ein, z. B. bei der „48 h Aktion“. Gemeinsam wird dabei ein Arbeitseinsatz zur Verschönerung des Umfeldes gestartet. Gelegentlich bessern sie ihr Taschengeld durch Serviceleistungen, wie Babysitten, auf. Sie äußern ihre Meinung offen, sind meist etwas impulsiv und kämpfen für ihre Ideale mit Worten und Körpereinsatz.

Die dritte Gruppe der Mädchen bildet sich aus den Unentschlossenen. Sie gehören sozialen Randgruppen der Gesellschaft an. Der überwiegende Anteil der Mädchen besucht die Schule für Lernförderung und sie haben auch deshalb außerhalb der Schule kaum soziale Kontakte unter Gleichaltrigen. Sie sind zum Teil Mittelschülerinnen und Außenseiterinnen in der eigenen Schulklasse, z.B. weil sie dem Leistungsdruck nicht gewachsen sind. Sie werden zu Außenseiterinnen gemacht, weil sie sich anders verhalten als die anderen. Sie werden zu Außenseiterinnen, weil sie in der Familie mehr helfen müssen als andere und dadurch kaum Freizeit haben. Sie werden zu Außenseiterinnen, weil ihre Familien über ein geringes finanzielles Budget verfügen und/oder kinderreich sind. Sie sind Außenseiterinnen, weil ihre Eltern wegen Krankheit oder niedriger Qualifikation keine Arbeit haben. Sie finden bei ihren Eltern kaum Unterstützung bei schulischen Aufgaben. Die Mädchen zeigen eine große Verunsicherung, sie haben Angst vor dem Versagen. Sie sind konfliktbereit, zum Teil aggressiv. Sie übernehmen die Verhaltensweisen ihrer Vorbilder, ihrer Eltern und anderer Erwachsener im häuslichen Umfeld. Sie verstummen für ihre Interessen oder schreien diese heraus. Konfliktfreie Lösungen sind so kaum möglich. Sie verfügen über eine geringe Körperspannung,

sind fehlernährt und meist hungrig. Sie haben wenig Konzentration und kurze Ausdauer. Sie haben ein fehlendes Selbstvertrauen und verleugnen ihre Weiblichkeit. Sie flüchten sich in Schwangerschaften um geliebt zu werden. Sie sind, so wie sie sind, die idealen Opfer für Gewalt. Die Gesellschaft zeichnet für sie – wie bereits für ihre Eltern und mittlerweile nun schon Großeltern, den Weg ins Abseits, ein Leben am Rande der Gesellschaft. Doch trotz ihrer Armut durch die Häufung von Unterversorgungslagen oder gerade deshalb sind sie sehr solidarisch untereinander. Sie sind Entbehrungen gewohnt und helfen einander. In ihnen schlummern verborgene Werte und Talente. Sie sind neugierig, wissbegierig, experimentierfreudig. Sie lachen oft und haben gern Spaß. Sie möchten wahrgenommen werden. Sie können ihre Armut überspielen und achten in der Regel auf ihr Äußeres. Sie können kämpfen und mit Niederlagen leben. Sie lernen über das praktische Tun und sind handwerklich begabt. Sie erschrecken nicht vor körperlich schwerer Arbeit. Sie haben Interesse am anderen Geschlecht. Sie hören gern Musik und tanzen. Sie interessieren sich für Mode und Schmuck, wie alle anderen Mädchen auch.

Diese Gruppenbeobachtungen sind bewusst etwas stigmatisiert und überspitzt. Sicher gibt es fließende Übergänge in den Gruppen. Die Gruppierungen wissenschaftlich zu belegen, würde eine weitere Forschungsarbeit notwendig machen. Dennoch werden sie eine Grundlage für die Arbeit darstellen.

5.4 Derzeitige Situation im Mädchentreff

Und genau diese Mädchen aus der dritten Gruppe finden sich im Mädchentreff einmal in der Woche für drei Stunden ein. Es ist ein niederschwelliges offenes Angebot für 10- bis 16-jährige Mädchen aus dem Stadtteil Freital - Deuben. Die Gruppe setzt sich bis auf eine Ausnahme aus 8 bis 15 Schülerinnen der Schule für Lernförderung zusammen. Das tatsächliche Alter liegt zwischen 9 und 14 Jahren. Sie nutzen den geschützten Rahmen sehr gern. So äußerte L.: „Obwohl ich schon fast zwei Jahre in den Juniorclub komme, habe ich mir noch nie getraut auf dem Trampolin zu hüpfen.“ oder J1: „Man kann mit den Jungen nicht machen was man will. Die gucken immer so!“.

Der Mädchentreff wurde auf Wunsch der Mädchen und einer ehrenamtlichen HelferIn aufgebaut. Ursprünglich ausschließlich ehrenamtlich begleitet, bewährte sich

diese Konstellation nicht lange. Nun sozialpädagogisch begleitet bietet er der geschlechtshomogenen Gruppe einen geschützten Rahmen und ermöglicht freie Entfaltung ohne Störungen von außen. Die Mädchen erhalten Anregungen zur Erweiterung ihrer eigenen Erfahrungswelt. Es gibt eine Grundstruktur zum Umgang mit den Mädchen, zu Regelungen des Gemeinschaftslebens und die Projektstruktur. In der gemütlichen Wohnküche mit Ausgang in den Garten kommen alle gegen 15.00 Uhr an. Meist sind sie müde und geschafft von der Schule und froh vorübergehend allen Verpflichtungen, auch den familiären, entflohen zu sein. Jede wird persönlich begrüßt und es werden einige Worte zum Ankommen gewechselt. Gegen 16.00 Uhr gibt es ein Vesper, welches jeweils von zwei Mädchen vorbereitet wird und für alle sehr wichtig ist. Zum einen, weil es etwas Leckeres, ästhetisch Ansprechendes zum gemeinsamen Verzehr gibt, für manche die erste Mahlzeit des Tages. Zum anderen, weil dies gleichzeitig die gemeinsame Gesprächsrunde beinhaltet. Die Mädchen berichten von ihrem Tag, von ihren Erlebnissen, von Freude und Ärger, von toller Musik, den Jungs und Streit. Auch die gemeinsame Planung findet in der Regel hier statt. Manchmal ist es schwierig den Küchendienst zu gewinnen. Pläne mit Verantwortlichkeiten haben sich nicht bewährt. Wollen die Mädchen keine Aufgabe übernehmen, kommen sie an diesem Tag einfach nicht. Der Toberaum, ein leerer, 35 m² großer Raum, lädt ein zum Tanzen, für die Modenschau, zum Toben und Schreien, zum Kämpfen oder Trommeln und zur Nutzung für gemeinsame Kreisspiele. Der Kreativraum, verfügt seit einigen Wochen über ein Regal mit vielen Materialsammelkisten zur Selbstbedienung. Die Mädchen können hier nach Herzenslust gestalten. Im Raum hängt ein körpergroßer Spiegel, welcher mit Schminkkoffer und Accessoires vervollständigt wurde. Ein eigenständiges Ausprobieren ist möglich. Der PC-Raum mit vier internetfähigen Personal Computern (PC) steht für jedes Mädchen jeweils eine halbe Stunde zur Verfügung. Sie nutzen Mädchenspiele, Communitys und helfen einander gegenseitig. Die PCs werden momentan nicht für Hausaufgaben genutzt. Von einzelnen Mädchen wird ein kleiner Raum zum Musikhören genutzt. Der Tischtennisraum wird an anderen Tagen rege genutzt, zum Mädchentreff jedoch nicht. In einer Teeküche stehen auch eine Waschmaschine und ein Trockner zur Selbstbedienung zur Verfügung. Fast das gesamte Haus steht den Mädchen einmal in der Woche für einige Stunden zur Verfügung. Zeitgleich stehen andere

Räume zur Mieterberatung oder zum Begleiteten Umgang zur Verfügung. Dies beeinflusst lediglich das Verhalten der Mädchen auf den Fluren. Sie sind dort dann zurückhaltender.

Die Nachmittage bieten ausreichend Zeit für freies Spiel. Es ist notwendig ein Gruppenspiel und ein Kreativangebot vorzuhalten. Diese werden in der Regel nach der Vesper unterbreitet, die Annahme unterliegt der Tagesverfassung und den momentanen Interessen der Mädchen. Die Gruppenleiterin muss deshalb über einen großen Fundus an Spielen verfügen und flexibel sein. Außerdem bedarf es einer ausreichenden Vor- und Nachbereitungszeit. Laut Vorgaben durch das Jugendamt darf diese 30 % nicht übersteigen und umfasst auch Teamsitzungen usw.. Die ressourcenorientierte Arbeit im Mädchentreff wird in einem Pädagogischen Tagebuch dokumentiert. Hier werden neben der Anzahl der Teilnehmerinnen, der Zusammensetzung der Gruppe, die inhaltlichen Schwerpunkte, die Schwierigkeiten und Erfolge, sowie Anregungen und Wünsche erfasst. Das ermöglicht die Unterstützung der Reflexion der Arbeit. Gelegentlich werden Fotos gemacht und es wurde ein Sammelordner angelegt in dem Rezepte, Bastelarbeiten usw. abgelegt sind. Jedes Mädchen kann jederzeit noch einmal einen Rückblick wagen.

Elternbesuche werden durch die Mädchen strikt abgelehnt. So wollte sich eine Mutti ehrenamtlich in die Gruppenbetreuung einbringen, das wurde einstimmig abgelehnt. Ein Vater wollte seiner Tochter ein Geschenk überbringen, dass bringt L. zu folgenden Äußerungen: „Was will'n der hier, ich will den jetzt nicht sehen.“ Das macht deutlich, die Mädchen wollen sich abgrenzen von ihren Eltern und genießen den Schutzraum. In einem Elternabend sollten die Zusammenhänge erklärt werden, leider nutzten die Eltern diese Möglichkeit nicht. Doch nach und nach kommen sie zu den regulären Öffnungszeiten vorbei, es gibt wenige Tür- und Angelgespräche und sie nehmen als interessierte Gäste am Haus- und Hoffest teil. Die „Rainbowgirls“ tanzen zu Stadtteilsten nach eigener Choreografie zu eigens ausgewählter Musik mit selbstgestalteten T-Shirts. Das festigt die Gruppe und stärkt, durch die allseits gewährte Anerkennung, das Selbstbewusstsein. Die Eltern unter den Zuschauern erleben ihre Mädchen in einer besonderen Situation. Der Stolz auf ihre Kinder ist in ihren Gesichtern deutlich zu erkennen. Das verschafft auch der Sozialarbeiterin einen unkomplizierten Zugang zu den Eltern. Die

ersten Nutzerinnen haben gemeinsam einen Flyer für den Mädchentreff entworfen und verteilt. Die Gruppe wird begleitet von sozialpädagogischem Fachpersonal und wenn möglich durch eine, leider häufig wechselnde, ehrenamtliche Helferin oder Erzieherpraktikantin. Im Moment gibt es einen männlichen Praktikanten, dieser soll insbesondere technische Angebote unterbreiten. Seine Anwesenheit wird mit Worten konsequent abgelehnt. Trotzdem suchen die Mädchen kurze schüchterne Kontakte mit stummen Blicken, wüsten Beschimpfungen und dem Staunen über sein selbstverständliches Unterstützen bei der Vespervorbereitung. Unter dem Moment der Freiwilligkeit ist eine weitere Annäherung und damit dem Kennenlernen eines anderen männlichen Vorbildes, als den aus der häuslichen Umgebung bekannten Vorbildern.

Gelegentlich stoßen Mädchen dazu, die auf Grund eines Fehlverhaltens zu gemeinnützigen Stunden verpflichtet wurden. Sie helfen meist bei der Zubereitung des Vespers. Es gelingt noch nicht aus dieser Gruppe ehrenamtliche Helferinnen zu gewinnen. Das Angebot ist kostenlos. Die finanziellen Mittel sind knapp, deshalb sind Spenden an Material und Geld stets willkommen. Die Abläufe in der Gruppe werden häufig gestört durch unangemeldete Besucher im offenen Haus. Das Büro ist an den Nachmittagen nicht besetzt. Es gibt eine punktuelle Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeiterin.

6 Theoretische Grundlagen der Evaluation

6.1 Definition Evaluation

In dem Wort Evaluation versteckt sich das englische Wort „value“. Es bedeutet Wert und im Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit meint das Wort Evaluation den Wert der Sozialen Arbeit.²¹ Diese ist ein nunmehr gängiges Verfahren zur Sicherung der Qualität der Sozialen Arbeit. Evaluation kann den Wert der Sozialen Arbeit für die gesamte Gesellschaft verdeutlichen. Sie kann sinnvolle Nachweise für die Wirtschaftlichkeit sozialer Arbeit erbringen. Darüber hinaus kann die praxis- und handlungsorientierte Evaluation in den verschiedenen Arbeitsbereichen zur Steigerung der Fachlichkeit dienen. Es können Standards methodischer Arbeit entwickelt werden.²² Evaluation übernimmt drei Aufgaben. Das sind die „*Sammlung* von Informationen über Voraussetzungen, Umsetzung und Wirkung von Maßnahmen, die *Analyse* dieser gesammelten Informationen und mit der *Interpretation* der gewonnenen Ergebnisse, also mit den aufgrund bestimmter Wertentscheidungen daraus zu ziehenden Konsequenzen.“²³

Evaluation in dieser Arbeit geschieht „*im Hinblick auf das alltägliche Handeln*“²⁴ Es ist die prozesshafte Interaktion mit den Adressantinnen zu untersuchen. Es geht um die Bewertung sozialpädagogischer Intervention, also inwieweit sich das konkrete methodische Handeln der Fachkraft als sinnvoll und positiv einzuschätzen ist.

²¹ Vgl. König, Joachim(2000): Einführung in die Selbstevaluation, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau, S. 7.

²² Ebd.: S. 9.

²³ Ebd.: S. 34 f.

²⁴ Ebd.: S. 35.

6.2 Definition Selbstevaluation

„Selbstevaluation meint die Beschreibung und Bewertung von Ausschnitten des eigenen alltäglichen beruflichen Handelns und seiner Auswirkungen nach selbst bestimmten Kriterien.“²⁵ Das verlangt im konkreten Fall den Mädchentreff mit den spezifischen Inhalten und die Abläufe detailliert zu beschreiben, ja zu definieren. Nach einem zumindest für den Moment logischem System sollen Wertungen erfolgen. Die selbst bestimmten Kriterien könnten nach einem weiteren Zeitraum wieder als Grundlage einer Evaluation dienen. Sinnvoll erscheint es zu Beginn einer Maßnahme mehr Zeit zu investieren, um bereits in der Konzeption neben den Zielen und Handlungsschritten zum Erreichen dieser Indikatoren festzulegen. Diese und die damit in Zusammenhang stehenden Dokumentationsformen verbessern eine Überprüfbarkeit.

6.3 Instrumente der Selbstevaluation

Für die Selbstevaluation stehen verschiedene Instrumente zur Verfügung. So können erweiterte Erkenntnisse zum Beispiel mit Hilfe von Befragungen, Interviews oder Beobachtungen gewonnen werden.²⁶ Literaturstudium, Analysen oder Fallbesprechungen können sinnvoll ergänzen. Selbstevaluation am Praxisbeispiel

6.4 Selbstevaluation anhand der Qualitätsstandards

Anhand der im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge in der Unterarbeitsgemeinschaft Qualität gemeinsam erarbeiteten Qualitätsstandards in den Leistungsbereichen §§11 – 14, 16 SGB VIII soll die Selbstevaluation erfolgen. Zuerst gilt es die Ergebnisqualität zu hinterfragen. Das Hauptziel wird über einen längeren Zeitraum konstant bleiben, da sich die Zusammensetzung im Mädchentreff immer wieder ändert. Der Mädchentreff will Austausch- und Erfahrungsort als Heimstätte für die Mädchen sein. Die Mädchen nutzen die demokratische Struktur, gewinnen an Mut und Selbstvertrauen. Sie bringen sich aktiv in das Gemeinwesen

²⁵ Ebd., S. 38.

²⁶ Siehe Anlage 2: Formulare für Interview, Befragung und Gedächtnisprotokoll.

ein. Dieses präventive Angebot unterstützt die Vermeidung anderer Hilfen zur Erziehung nach §27ff SGB VIII. Die Mädchen können bei Bedarf die anderen Angebote, wie allgemeine soziale Beratung, des Hauses nutzen und auf ein sich langsam erweiterndes persönliches Netzwerk zurückgreifen.

Die Gestaltung der Prozessqualität wird bestimmt von der Adressatinnenorientierung, der Bedarfsorientierung, der Unterstützung des Selbsthilfepotentials und der Förderung und Entwicklung von Ehrenamt. Dazu ist ein kleiner Exkurs notwendig. Mit Beginn der 21. Jahrhunderts ist eine größere Offenheit gegenüber Mädchenarbeit entstanden. Insbesondere jüngere Mädchen fordern „mit Vehemenz und unnachgiebigem Eifer“ „Aufmerksamkeit und Ernstgenommenwerden“ (Köhler in Fuma 2001b:40). „Die Arbeit mit Mädchen im Kindesalter wird insbesondere aufgrund des durch neue Studien festgestellten größeren Selbstbewusstseins vor der Pubertät für sinnvoll erachtet (vgl. Klees-Möller 2001b: 18)²⁷ Bis zum Alter von ca. 12,5 Jahren haben sie den Eindruck in ihnen würde die Welt offen stehen. „Mädchen verfügen vor der Pubertät über größere Spielräume für unangepasstes Verhalten, eine große Bandbreite von Zukunftsvorstellungen ohne geschlechtsspezifische Festlegungen.“²⁸ Dieses Bild spiegelt sich auch im hier dargestellten Mädchentreff wieder. Auch in diesem Mädchentreff wurde eine größere Aktivität unter den jüngeren Mädchen festgestellt. Vor dem Sommer begeisterte Teilnehmerinnen bleiben nun fern. Aus den Berichten der anderen Mädchen ist zu erfahren, dass sie sich anderen geschlechtsgemischten Gruppen zuwandten. Von Streitigkeiten in der Gruppe wurde nichts bekannt. Unter Berücksichtigung der nach den Sommerferien erfolgten Veränderung im Alter der TeilnehmerInnen und den im letzten Abschnitt erfassten Veränderungen im Lebensalter wurde das Eintrittsalter für die Zielgruppe auf neuneinhalb Jahre herabgesetzt. Es ist zu beobachten, dass die Mädchen mit Lernschwierigkeiten etwas länger, bis etwa zum vollendeten 14. Lebensjahr in der Gruppe verbleiben. Entwicklungsverzögerungen könnten dafür ausschlaggebend sein. Es kann auch

²⁷ Kunert-Zier, Margitta (2005): Erziehung der Geschlechter, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 48.

²⁸ Ebd., S. 49

vermutet werden, dass die Geborgenheit im Treff länger gebraucht wird. Die Zugangsveränderungen sind eine Reaktion auf veränderte Bedarfe. Die thematischen Inhalte entsprechen den Bedürfnissen der Mädchen. Sie sind in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Angebote aktiv. Auch dadurch sind diese abwechslungsreich, lebensweltorientiert. Der Selbstbedienungsfaktor kann noch erhöht werden, z. B. durch die gemeinsame Schaffung eines Kostümfundus für das beliebte Verkleiden. Erneute Bemühungen zum zielorientierten Gewinnen von ehrenamtlichen Kräften sind regelmäßig zum Semesterbeginn an pädagogischen Fach- oder Hochschulen durch das Team des Mehrgenerationenhauses zu unternehmen. Schlussendlich geht es in der Strukturqualität um die Schaffung idealer Bedingungen zur Umsetzung der Ziele. Sehr gut kann in den Interessenschwerpunkten Musik und Kreativität eine Bereicherung der Erfahrungswelt erfolgen. Besonders lieben die Mädchen freie Arbeiten mit Ton oder Experimente mit klangerzeugenden Gegenständen. Sicherlich tragen diese kunsttherapeutischen Elemente zur Entspannung bei, auch weil sie andere Gehirnregionen ansprechen. Wichtig ist dabei immer die Berücksichtigung der individuellen Aufnahmegrenze zur Vermeidung von Reizüberflutung oder eines Mangels an Reizen. Anspannung und Entspannung wechseln sich ab. Kurze Spielphasen und Beschäftigungsphasen und häufige Wechsel erfordern durch die Pädagogin ein hohes Maß an Konzentration und Kreativität. Die Lebenswelterweiterung zum Beispiel durch kulturelle Höhepunkte wie Theatererlebnisse gelingt in Ansätzen. Bisherige Versuche erreichten einen kleinen Teil der Mädchen. Die inhaltlichen Themen könnten provokativer sein. So müssten Mädchenwünsche innerhalb der aktuell stattfindenden Spielplatzplanung in der Stadt mit einfließen. Das erfordert im Vorfeld eine noch gezieltere Netzwerkarbeit und interessengebundene Aktionen, z.B. durch Spielplatzbegehung oder den Modellbau eines Mädchenspielplatzes. Hier könnten handwerkliche Fähigkeiten erprobt werden. Technische Themen spielen im Moment keine Rolle, sie sollten mehr in den vorbereiteten Angeboten berücksichtigt werden und in die gezielten Aktionen einfließen. Bei konsequenterer, differenzierterer Planung der Handlungsschritte auf der Grundlage der jeweiligen konzeptionellen Jahresscheibe der Einrichtung unter „smart“en Zielstellungen, könnten „Männerdomänen“ gezielter einfließen. Kulturelle Erlebnisse zur Erweiterung des Erfahrungsschatzes der Mädchen, sowie die Unterstützung eigene Kulturen aus-

zuprobieren, zu leben und sich mit dem Ergebnis der „Provokation“ zu engagieren. Bei allen Ideen und Umsetzungswünschen spielt der Faktor Zeit eine wesentliche Rolle. Die Öffnungszeit im Mädchentreff ist äußerst begrenzt. Zentraler Schwerpunkt der Sozialpädagogin ist deshalb die Förderung der persönlichen und sozialen Kompetenzen.²⁹ Durch die Störfaktoren von außen, das Haus ist nicht doppelt besetzt, entsteht eine geteilte Aufmerksamkeit für die Mädchen oder die unangemeldeten Besucher. Man bzw. „Frau“ ist nicht hundertprozentig bei den Mädchen. Im Team ist zeitnah nach einer geeigneten Lösung zu suchen. Um dem Zeitbudget Rechnung zu tragen sind folgende Änderungen notwendig. Der Mädchengruppe findet in den Ferien nicht mehr statt, da sie zu wenig genutzt wurde. Eventuell können mit den Mädchen Höhepunkte vorbereitet werden und in den allgemeinen Ferienplan einfließen. Diese finden je nach Anmeldung statt.

Mit dem Träger der Jugendhilfe sind Verhandlungen zu führen, damit ein Jungentreff geschaffen werden kann. Die Jungen demonstrieren mit ihren Mitteln dafür. So sind zum Beispiel 18 Jungen am Mädchentag auf dem Gelände und leben damit verscheucht zu werden. Oder sie erscheinen konsequent an Tagen, an denen nachmittags kein Angebot für Mädchen oder Jungen zur Verfügung steht. Der Mädchentreff würde seine besondere Stellung verlieren. Mädchen und Jungen würden in der Einrichtung gleichbehandelt. GM würde besser gelebt. An den beiden anderen zur Verfügung stehenden Tagen wird das Angebot etwa jeweils zur Hälfte von Mädchen und Jungen genutzt. Vor einem Jahr überwog noch der Anteil der Jungen.

Das sozialpädagogische Fachpersonal verfügt über ein geringes Zeitbudget. Zentrale Vorgaben zu 70% Kontaktzeit und dem zugeordnet 30% Vor- und Nachbereitung stimmen nicht mit der Realität überein. Eine Analyse einer Zeitbudgetstudie ähnlicher gelagerter Frauen- oder Mädchenprojekte belegen dies ausdrücklich. Hier ist die Kontaktzeit mit maximal 45,6 % erfasst. Die Vor- und Nachbereitungszeit ohne Teambesprechungen sollte nach den Erfahrungen im Projekt mindestens 35% betragen und ist fest in den Wochenplan zu integrieren. Die betreuungsfreien Zeiten während der Ferien müssen konsequent der konzeptionellen Pla-

²⁹ Siehe Anhang: Kompetenzorientierung.

nung und individuellen Vorbereitung dienen. Eine längerfristige eigene Zeitbudgetstudie könnte ein reelles Bild zeichnen und als Grundlage für weitere Diskussionen zur Sicherung der Qualität dienen. Die Einbeziehung anderer Spezialisten, wie Gynäkologinnen, ist zu Sonderaktionen sinnvoll. Regelmäßige Weiterbildung zur geschlechtsspezifischen Arbeit ist trotz des geringen Stundenumfanges notwendig und einzufordern. Das Selbststudium ist zum Erfassen aktueller Fachliteratur und als aktueller Schwerpunkt der Erweiterung freudbetonter Gruppenspiele unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Mädchen notwendig. Der geschlechtsspezifische Fachaustausch sollte in den trägerübergreifenden Arbeitsgemeinschaften einen höheren Stellenwert erhalten. Eine Anbindung an die Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit scheint wegen der geringen geschlechtsspezifischen Ausrichtung im Projekt nicht sinnvoll.

Die Handzettel und Flyer zum Mädchentreff wurden mit den Mädchen gemeinsam entwickelt. Sie sind mädchengerecht gestaltet, geben Auskunft über mögliche Inhalte und enthalten die Aufforderung zur Teilnahme. Sie werden regelmäßig aller 1/4 Jahre in den Schulen ausgelegt und Kontakte über die Mobile Schulsozialarbeit zielgerichtet übergeben. Eine eigene gestaltete Internetseite gibt es noch nicht auch eine Verknüpfung mit den verschiedenen sozialen Netzwerken wie „Facebook“ ist erfolgt. Die Mädchen sollten in die Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit aktiv einbezogen werden. Die „Mund zu Mund“ Propaganda hat die größten Erfolge zu verzeichnen. Erfahrungen zeigen, dass nur etwa 10 % über Flyer erreicht werden. Zahlen für die moderneren Medien sind nicht bekannt.

Die vorhandenen finanziellen Mittel werden sparsam eingesetzt. Unterstützend wirkt die Nutzung eines in der Stadt bestehenden Materialpools.

Neben dem festgelegten Vespergeld sollte ein internes Kulturbudget für das gesamte Jahr für die Mädchengruppe zur Verfügung stehen. Eigenanteile können in minimalem Umfang differenziert einfließen. Ressourcen durch die Netzwerke der Eltern und der Mitglieder des Vereines müssen verstärkt genutzt werden, z.B. kostenfreie Zeltplatznutzung. Nach Umsetzung der genannten Schwerpunkte sind die Rahmenbedingungen für die zu erbringende Leistung in benannter Qualität gesichert.

6.5 Bedarfsforschung bei den Mädchen

Aus Feedbackrunden oder freien Diskussionen ist bekannt, dass die Mädchen ihren Mädchentreff sehr schätzen und die Zeit nur unter Ihregleichen genießen. Ausgehend von der Idee den Besucherinnen des Mädchentreffs gleiche Entfaltungschancen wie den gleichaltrigen Jungen zu eröffnen, entstand ein Interviewleitfaden. Die Vorüberlegungen rankten sich um das Hauptthema. Die Annäherung sollte über die Zuwendung zur individuellen Persönlichkeit gelingen. Es werden einfache Fragen formuliert, so gelingt es die Mädchen kognitiv nicht zu überfordern. Als zeitlicher Rahmen wird eine halbe Stunde geplant. Eventuell sind zwei Interviewabschnitte an verschiedenen Tagen möglich. Die Teilnahme beruht auf Freiwilligkeit. Sie findet außerhalb des regulären Treffs statt.

Es sollen beispielhaft zwei Besucherinnen mit einem Interview befragt werden. Diese werden mit dem Aufnahmegerät aufgezeichnet und nachfolgend transkribiert. Dazu ist im Vorfeld die Erlaubnis der Sorgeberechtigten einzuholen. Diese umfasst die Information zum Thema und Ziel des Interviews und der Zusage der Einhaltung des Datenschutzes. Das ist insbesondere deshalb wichtig, da einige strukturelle Fragen zur Familie gestellt werden. Die Sorgeberechtigten sind dann auch auf mögliche Erzählungen der Kinder vorbereitet. Sie erfahren eine Erhöhung in der Erziehungspartnerschaft. Eine Übergabe der Tonaufzeichnungen an die Sorgeberechtigten wird ausgeschlossen. Die Möglichkeit eines Expertinneninterviews wurde ebenfalls ausgeschlossen. Es erscheint als besonders wichtig, die ureigenste Sicht der Mädchen zu ergründen. Dies kann nur über deren Auskünfte erfolgen. Nachmittags sind die Mädchen meist müde und ausgelaugt von der Schule, darüber hinaus schreiben sie nicht gern. Eine Fragebogenaktion in altersentsprechender Aufbereitung zum Beispiel über einen Steckbrief wird als Möglichkeit abgewählt. Das narrative Interview ermöglicht über offene Fragen offene Antworten. Das Nach- und Hinterfragen wird eine umfangreiche Vielfalt ergeben. So soll den verborgenen Wünschen der Mädchen näher gekommen werden. Eventuell können daraus Bedarfe formuliert werden. Die narrativen Interviews bilden die Basis zum Vergleich mit dem derzeitigen Angebotsstand im „Regenbogen“ Familienzentrum e.V. und mindestens zwei anderen Mädchentreffs in der BRD.

Um genauere Informationen zu den Bedürfnissen der Mädchen zu erhalten, kann das narrative Interview zu einem leitfadengestütztes Interview übergehen³⁰. Dazu wurden die Mädchen angesprochen. Sie lehnten einstimmig ab. Die Mädchen wollten ein mit Technik aufgezeichnetes Interview nicht. Keine fand sich bereit. Das wurde Interview deshalb nicht durchgeführt. Das Aufnahmegerät steht den Mädchen nun zur eigenen Erprobung zur Verfügung. Meist sitzt eine Gruppe von zwei „stummen“ Mädchen davor. Sie versuchen einer Dritten einige Töne abzuhören. Einmal vertraut mit der Technik, ergibt sich vielleicht noch einmal eine Gelegenheit ein kleines Interview zu führen. So blieb die Möglichkeit, in der normalen Gruppenarbeit immer wieder einmal, auf die Interviewfragen einzugehen. So gab es von J. 1 die Bemerkung, sie komme, weil es zu Hause langweilig sei! J.2 meinte, sie wäre nicht hier, wenn es nicht cool wäre. Bei einer Angebotsplanung war eindeutig eine Tendenz zum gemeinsamen Kochen, zum Kreativ sein und dem gemeinsamen „Eis essen“ als besondere Form des Ausgehens benannt.³¹ Beobachtungen der Mädchen an zwei Treffnachmittagen bestätigten die Grundannahmen, dass neben frei zur Verfügung stehender Zeit auch kleine freudbetonte Angebote als Input in die Gruppe gegeben werden müssen.³² Für kleine Bastelarbeiten von ca. 20 bis 30 Minuten, hat man schnell eine Gruppe von fünf Mädchen zusammen. Tischspiele werden nicht genutzt. Improvisierte Spiele haben den Vorrang. Gespräche beinhalten Schulthemen, Ärger mit den Eltern usw.. Themen über Freundschaften, den eigenen Körper flackern kurz auf. Dabei werden ein großes Unwissen oder falsche Überlieferungen deutlich. Gern sind die Mädchen in einer Runde z.B. im Treppenhaus. Sie bedauern, dass es kein tatsächliches Mädchenzimmer gibt. Immer wieder wütend sind die Mädchen nach der halben Stunde PC-Zeit. Die meisten verfügen zu Hause nicht über einen PC. Dennoch besitzt eine Angebotserweiterung für die Sozialpädagogin keine Relevanz.

³⁰ Siehe Anhang: Interviewleitfaden.

³¹ Siehe Anlage: Angebotsplanung.

³² Siehe Anlage: Beobachtungsprotokolle.

6.6 Auswertung im Vergleich mit anderen Mädchentreffs

In einer Internetrecherche wurden sechs Mädchentreffs als geschlechtshomogene Angebote in einer vergleichenden Evaluation analysiert. Dabei standen ausschließlich die Informationen der eigenen Internetseiten oder Presseartikel zu Verfügung. Leider liegen einige Angaben deshalb nicht vollständig vor. Ziel der Recherche war es, einen Vergleich anzustellen zum Angebot des Beispielmädchentreffs innerhalb des „Regenbogen“ Familienzentrum e.V. und Gedankenanstöße zu finden.

1) Zielgruppe: Alle Mädchentreffs wenden sich einer großen Altersspanne zu.

2) Ziele: Als Ziele werden häufig genannt Selbstbewusstsein fördern, Verselbständigung unterstützen, die Mitwirkung in der Gruppe anzuregen, demokratische Strukturen auszuprobieren. Die Ziele orientieren sich an den Entwicklungsaufgaben der Pubertierenden und legen den Focus auf Besonderheiten der Mädchen, sie fördern die Wachsamkeit, Gleichberechtigung einzufordern. Die politische Bildung wird ebenso wie die Umweltbildung nur zweimal genannt. Beide sollten mehr in den Focus der laufenden Arbeit gelangen. Die Partizipation in der Gruppe, das Einmischen auch in der Kommune wird mit eindrucksvollen Beispielen benannt. Auch sollte nicht nur den Mädchen und jungen Frauen der sorgsame Umgang mit den Ressourcen dieser Erde und dem Schutz der Arten, der kulturellen Vielfalt als Querschnittsthema wichtig sein.

3) Pädagogische Leitlinien: Bei den pädagogischen Leitlinien herrscht in den verschiedenen Einrichtungen große Einigkeit. Obwohl nicht von allen explizit genannt ist davon auszugehen, dass ein geschützter Rahmen eine Grundbedingung der Mädchenarbeit darstellt. Darüber hinaus wurden folgende Adjektive genannt: ressourcenorientiert, bedarfsorientiert, ganzheitlich. Die Sozialpädagoginnen setzen sich in der Einrichtung und darüber hinaus in den Fachkreisen oder der Politik parteilich für die Mädchen ein.

4) Öffnungszeiten: Es ist zu vermuten, dass je größer die Stadt oder Gemeinde, desto öfter wird das Angebot vorgehalten. Darüber hinaus gibt ein großer Teil der Einrichtungen Wochenendöffnungszeiten an. Es ist davon auszugehen, dass die-

ser Bedarf verallgemeinert werden kann. Leider kann der tatsächliche Bedarf und die Nutzung auf Grund der vorhandenen Daten nicht ermittelt werden.

5) Personal: Sozialpädagogische weibliche Fachkräfte leiten die Angebote und werden tatkräftig unterstützt durch Praktikantinnen, ehrenamtliche Helferinnen. Honorarkräfte werden für Spezialthemen eingeladen. So wird man trotz knapper Kassen den Fachstandards dennoch gerecht.

6) Angebotsformen: Die Vielfalt der Angebotsformen ermöglicht zum Einen eine Arbeit mit niederschwelligem Ansatz in offenen Treffs und zum Anderen eine verbindliche vertiefende themenspezifische Zusammenarbeit in Kursen, Seminaren oder Expeditionen mit Voranmeldung.

7) Inhalte, regelmäßig: Alle Angebote zeichnen sich durch eine große Themenvielfalt aus. Sie werden bestimmt von den aktuellen Interessen der Mädchen. Der Sozialpädagogin obliegt die Begleitung und Lenkung der Gruppe. Sie unterstützt, provoziert, regt an. Technische Themen spielen fast überhaupt keine Rolle. Doch dort, wo sie mit den Interessen der Mädchen, z. B. Kreativität sinnvoll verbunden werden, sind diese Angebote erfolgreich. Erstaunlich war die gehäufte Nennung der Beratung für die Klientinnen. Offensichtlich besteht hier ein hoher Bedarf. Dies sorgte für einen AHA-Effekt.

8) Sonderformen: Sonderaktionen in den Ferien als Höhepunkte scheinen das tagtägliche Wirken sinnvoll zu unterstützen. Oft dienen diese Veranstaltungen der gezielten Bildungsarbeit zur Lebenswelterweiterung, z.B. Reisen in die Hauptstadt unter geschlechtsspezifischen Gesichtspunkten oder Tochter-Mutter-Seminare.

Es zeichnet sich ein Bild einer äußerst engagierten Mädchenarbeit. Offen bleiben die Fragen, ob die Bedarfe gedeckt werden oder nach den vielen Kürzungswellen das derzeitige Optimum darstellen. Offen bleiben die Fragen, nach den Gruppengrößen oder der Anzahl der Teilnehmerinnen für die einzelnen Angebote. Nachzuerfragen wäre auch noch einmal, welchen sozialen Hintergrund es gibt und wer die innovativen Ideen „spinnt“.

7 Resümee

Gelingende Mädchenarbeit in der geschlechtshomogenen Gruppe benötigt neben der Genderkompetenz die Kenntnis des familiären Umfeldes, die Berücksichtigung der Besonderheiten und der Netzwerke der einzelnen Mädchen. Die Neugierde der Mädchen auf die Welt der Jungen ist zu schüren. Insbesondere Technik und Handwerk in deren Anwendungsmöglichkeiten werden hier gesehen. Mit erfahrungswelterweiternden Aktionen im Gemeinwesen erhalten diese einen besonderen Stellenwert. Markante Begegnungen mit verschiedenen Frauenbildern und Lebensprojekten fördern die Offenheit der Mädchen. Mehr denn je, soll der Mädchentreff ein Ort des Wohlfühlens, Loslassens und Erholens sein. Die Sozialpädagogin darf die Rolle der Verwöhnenden übernehmen. Rituale fördern den Zusammenhalt. Im Jahreskreislauf sollte es gruppenverbindende Höhepunkte geben. Die Teilnahme im Mädchentreff sollte eine zumindest punktuell eine höhere Verbindlichkeit haben. Der Mädchentreff übernimmt auch weiterhin die Aufgabe der Förderung der Verständigung mit den Jungen oder den Männern, hier insbesondere der Väter. Interaktionen der Mädchen untereinander bereiten gelingende Interaktion mit dem anderen Geschlecht vor. Räumliche Gegebenheiten sind entsprechend der Wünsche der Mädchen und den realen Möglichkeiten zu verändern. Der Selbstbedienungscharakter im Mädchentreff sollte weiter erhöht werden. Es sind Mädchenspezifische methodische Materialien gezielt für die Schülerinnen mit Lernschränkungen zu entwickeln. Dazu bedarf es einer erweiterten Vorbereitungszeit, welche sich bereits in der Wiederholung der Anwendung der Materialien, als sinnvoll erweist. Lernräume sind in der natürlichen Umgebung vorhanden und diese entsprechend auszufüllen. So werden Erfolge geschaffen und Selbstvertrauen entsteht. Ein freiwilliges Öffnen für ein koedukatives Arbeiten unter vorher mit den Mädchen vereinbarten Rahmenbedingungen ist möglich. Trotz Sonderstellung des Mädchentreffs im Gesamtkonstrukt Mehrgenerationenhaus trägt das Team das Konzept mit. Es existiert eine Stellvertreterin. Gegenüber den Förderern ist die Fachlichkeit besonders herauszustellen. Das Projekt befindet sich auf dem guten Weg im Gendermainstreaming.

Index

Keine Indexeinträge gefunden.

Literatur

- [BaDi1999] Baacke, Dieter: Die 6 – 12 Jährigen, Einführung in die Probleme des Kindesalters, Weinheim und Basel, Beltz Verlag, 1999.
- [BaUl2007] Bauer, Ulrike: Mädchen unter Strom: In Der Paritätische, Zielgruppe: Weiblich. Frauen- und Mädchenarbeit im PARITÄTISCHEN, Frankfurt am Main, Henrich Druck + Medien GmbH, 2007.
- [BiKö2011] Bischof-Köhler, Doris (): Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend, Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer GmbH, 2011.
- [BöLo1993] Böhnisch, Lothar: Sozialpädagogik des Kinder- und Jugendalters, 2. Aufl., Weinheim und München, Juventa Verlag, 1993.
- [BöFu2002] Böhnisch, Lothar/ Funk, Heide (Hrsg.): Soziale Arbeit und Geschlecht, Weinheim und München, Juventa Verlag, 2002.
- [Bost2006] Bostelmann (Hrsg.): Das Portfoliokonzept in der Grundschule, Individualisiertes Lernen organisieren, Mülheim, Verlag Mülheim an der Ruhr, 2006.
- [BrMa1996] Brückner, Margit: Mädchen- und Frauenprojekte:, Von feministischen Gewißheiten zu neuen Suchbewegungen, Opladen, Leske + Budrich, 1996.
- [BuFa1999] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe, Stuttgart Kohlhammer, 1999.
- [BüGr2011] Büchter, Karin / Gramlinger, Franz / Kremer, H.-Hugo / Tenberg, Ralf / Tramm, Tade (Hrsg.): Bedingungsmodell zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Lernbehinderung, Hamburg, online, 2011. In: <<http://www.bwpat.de/ht2008/ft12/eser/1.gif>>, verfügbar am 25.11.2012.
- [BuFa2008] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Dossier, Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Osnabrück, KIWI GmbH, 2008.

- [BüBi2010] Bütow, Birgit: Mädchenarbeit in der Sozialpädagogik. In: Matzner, Michael / Wybornik, Irit (Hrsg.): Handbuch Mädchen Pädagogik, Weinheim und Basel, Beltz Verlag, 2010.
- [BuWo1999] Butzkamm, Wolfgang und Jürgen (1999): Wie Kinder sprechen lernen, Kindliche Entwicklung und Sprachlichkeit des Menschen, Tübingen und Basel, A. Francke Verlag, 1999.
- [ChLi1991] Christiansen, Angelika / Linde, Karin / Wendel, Heidrun: Mädchen Los! Mädchen macht, 100 und 1 Idee zur Mädchenarbeit, 2. Überarbeitete Auflage, Münster, Votum Verlag, 1991.
- [DeBu2012] Deutscher Bundestag (Hrsg.): Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, Ulm, CPI– Ebner & Spiegel, 2010.
- [DePa2012] Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Landesverband Sachsen e.V. (Hrsg.): Arbeitshilfe zur Beteiligung von Kindern, Jugendlichen und Eltern in Einrichtungen und Diensten der Kinder- und Jugendhilfe, Dresden, Eigendruck, 2012.
- [DuWi2010] Dunn, Winnie: Leben mit den Sinnen, Bern, Verlag Hans Huber, 2010.
- [FuHe1988] Funk, Heide/ Heiliger, Anita (Bearb.):Mädchenarbeit, München, Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1988.
- [GuWa2008] Gudjons, Herbert/ Wagener-Gudjons, Birgit/ Pieper, Marianne: Auf meinen Spuren, Übungen zu Biografiearbeit, Bad Heilbrunn, Verlag Julius Klinkhardt, 2008.
- [HaMi2007] Habecker, Michael: Ken Wilber – die integrale (R)evolution, Frankfurt am Main, Info3-Verlag, 2007.
- [HeFu1990] Heiliger, Anita / Funk, Heide (Hrsg.): Neue Aspekte der Mädchenförderung, München, Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1990.
- [HeMa1996] Heiner, Maja (Hrsg.): Qualitätsentwicklung durch Evaluation, Freiburg im Breisgau, Lambertus-Verlag, 1996.
- [HoEb2011] Hofmann, Eberhardt: Verhaltens- und Kommunikationsstile, Göttingen, Hogrefe Verlag GmbH & Co.KG, 2011.
- [KaAs2001] Kaiser, Astrid (Hrsg.): Praxisbuch Mädchen- und Jungenstunden, Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren, 2001.

-
- [KaAs2003] Kaiser, Astrid und Mitarbeiterinnen: Projekt geschlechtergerechte Grundschule – Erfahrungsberichte aus der Praxis, Opladen, Leske + Budrich, 2003.
- [KiHe2010] Kipper, Helga (2010): Schülerinnen mit Lernschwierigkeiten, Problembeschreibung, Problembewältigung, pädagogische Konzepte, In: Matzner, Michael / Wybornik, Irit (Hrsg.): Handbuch Mädchen Pädagogik, Weinheim und Basel, Beltz Verlag, 2010.
- [KIMa1989] Klees, Renate/ Marburger, Helga/ Schumacher, Michaela: Mädchenarbeit, Praxishandbuch für die Jugendarbeit, Teil 1, Weinheim und München, Juventa Verlag, 1989.
- [KöJo2000] König, Joachim: Einführung in die Selbstevaluation, Freiburg im Breisgau, Lambertus-Verlag, 2000.
- [KuZi2005] Kunert-Zier, Margitta: Erziehung der Geschlechter, Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.
- [LaSä2010] Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, AG´s nach § 78 SGB VIII: Leitbild für die Jugendhilfe im Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Pirna, Eigendruck, 2010.
- [MaWy2010] Matzner, Michael / Wybornik, Irit (Hrsg.): Handbuch Mädchen Pädagogik, Weinheim und Basel, Beltz Verlag, 2010.
- [MeLe1996] Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.): Duden Das neue Lexikon, Mannheim – Leipzig – Wien - Zürich, Dudenverlag, 1996.
- [OtTh2005] Otto, Hans-Uwe / Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik, 3. Auflage, München, Ernst Reinhardt Verlag, 2005.
- [SäSt2009] Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hrsg.): 4. Bericht zur Lage der Menschen mit Behinderung im Freistaat Sachsen, Dresden, 2009.
- [SäSt2009] Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hrsg.): Dritter Sächsischer Kinder- und Jugendbericht, Lampertswalde, Stoba-Druck GmbH, 2009.
- [ScAn2006] Schärer von Cranach, Annelies: Der Mensch entsteht durch Kommunikation, Bern, Edition Solo, 2006.
- [ScJö2008] Schulze-Krüderer, Jörgen (Hrsg.) : Lebensalter und Soziale Arbeit, Bd. 3 Jugend, Baltmannsweiler, Schneider Verlag

Hohengehren, 2008.

- [ScSc1999] Scrabath, Horst/ Schlottau, Heike/ Straub, Veronica/ Waldmann, Klaus (Hrsg.): Geschlechter, Opladen, Leske + Budrich, 1999.
- [StBu2007] Statistisches Bundesamt, Pressemitteilung vom 05.03.2007, <www.frauenlohnspiegel.de>, verfügbar 01.01.2012.
- [ThGe2007] Theunissen, Georg: Empowerment behindeter Menschen, Freiburg im Breisgau, Lambertus Verlag, 2007.
- [WaCl1999] Wallner, Claudia: Das KJHG und die Mädchenfrage: Heißt Recht haben auch Recht bekommen? . In: Arbeitsgemeinschaft Mädchen und junge Frauen im Wedding nach § 78 KJHG (Hrsg.): „Chancengleichheit für Mädchen! Nur auf dem Papier?“ Berlin, Dokumentation Fachtagung in Berlin, 1999.
- [WiPa2010] Wilber, Ken/ Patten, Terry/ Leonard, Adam/ Morelli, Marco: Integrale Lebenspraxis, München, Kösel-Verlag, 2010.
- [WoBa2012] Wolf, Barbara: Jugendarbeit jenseits der Zwecke. In AGJF Sachsen e.V.: Corax 12, Dresden, 51 nullacht, 2012.
- [VoKI1996] Vopel, Klaus W.: Kinder können kooperieren, Interaktionsspiele für die Grundschule, Bd. 4, Salzhausen, iskopress, 1996.
- [ZiHe1995] Zitzlsperger, Helga: Ganzheitliches Lernen, Werteerschließung über alle Sinne, Weinheim und Basel, Beltz Verlag, 1995.
- [ZuRo1989] Zuckowski, Rolf: Starke Kinder, MUSIK FÜR DICH Rolf Zuckowski OHG, Hamburg, Sikorski Musikverlage, 1989. <www.musik-fuer-dich.de/liedtexte/341-1-652> verfügbar am 30.11.2012.

Anlagen

Teil 1 A-I

Tabelle 1: Kompetenzorientierung

Tabelle 2: Bedingungsmodell zur Entstehung und
Aufrechterhaltung von Lernbehinderung

Tabelle 3: Zeitbudgetstudie

Teil 2 A-V

Untersuchungsinstrument 1: Interviewleitfaden

Untersuchungsinstrument 2: Beobachtungsprotokoll
Zusammenfassung

Untersuchungsinstrument 3: Beobachtungsprotokoll Einzel

Untersuchungsinstrument 4: Gedächtnisprotokolle

Untersuchungsinstrument 5: Internetrecherche

Teil 3 A-XXIII

Methodische Verfahren – Kommunikationsübungen 1 bis 9

Anlagen, Teil 1

Tabelle 1: Kompetenzorientierung

Kompetenzorientierung			
Fachkompetenz	Methodenkompetenz	Sozialkompetenz	Personale Kompetenz
Fachwissen Fachkönnen	Arbeitsvorbereitung Arbeitsweise Arbeitsqualität	Team Gegenüber Kommunikationsfähigkeit	Reflexion Verantwortung Lernbereitschaft
Praxisbeispiel: „Ich bin ich“			
Geistige Entwicklung Aktive Lebensbewältigung	Eigenmotiviert Kompetenzorientiert Selbständig Selbstbestimmt handeln Integriert	Auf andere zugehen Eigene Wünsche formulieren Gefühle äußern Um Hilfe bitten Bedürfnisse, Wünsche und Interessen anderer wahrnehmen	Identitätsfindung Selbstvertrauen Zutrauen in die eigenen Stärken Selbstakzeptanz Bewusstsein von eigenen Stärken Realistische Selbsteinschätzung
Praxisbeispiel: „Schülerausschuss“			
Kennenlernen Demokratischer Strukturen Bürgerschaft Wahlen	Interaktion mit anderen Autonomie Mehr Kontrolle auf üben Kreativität Schlüsselqualitäten Medienkompetenz	Teilhabe am gesellschaftlichen Leben Selbstvertretung Kommunikationsfähigkeit	Entwicklung und Entfaltung eines positiven Selbstbildes Verantwortungsübernahme

Tabelle 2 Bedingungsmodell zur Entstehung und Aufrechterhaltung von Lernbehinderung








Neurologische Lernvoraussetzungen Stark erblich	Sozialisationsfaktoren z.B. Vernachlässigung Anrengungsarmut
Punktuelle Entwicklungsverzögerungen in den ersten Lebensjahren	
	
Lernwege nicht genügend optimiert, Lernstrategien nicht genügend ausgebildet	
	
Wenig wissen, „schmale Lernbasis“	
	
Mangel an zielgerichteten Aktivitäten, Zunahme ungeeigneter Aktivitäten (Verhaltensauffälligkeiten)	
	
Versagen, Misserfolg	
	
Abnahme von Motivation und Anstrengungsbereitschaft	
	
Begabungsselbstbild zunehmend negativ, zunehmen misserfolgsmotiviert	
	
„Teufelskreis“	

Tabelle 3: Zeitbudgetstudie

Gesamtarbeitszeit im Projekt	Frauen- häuser %	Beratungs- stellen %	Bildungs- und Kulturprojekte %		
Soziale Betreuung	15,4	3,9	0,0		
Einzelgespräche/Gruppenberatung	12,1	14,3	9,4		
Vor- und Nachbereitung der Beratungen		5,3	9,4		
Gruppenbezogene Angebote	9,0	6,9	26,8		
Haushaltsarbeiten	8,2	6,2			
Kinderbetreuung	44,7	0,0	36,6	0,0	45,6
Teamkoordination				4,5	
Teambesprechung/Supervision	11,0	9,1	7,7		
Gremien- und Vernetzungsarbeit	5,6	16,6	9,4	18,5	3,7
Projektsicherung	5,6		8,9		3,8
Öffentlichkeitsarbeit	1,9		13,5		8,6
Schriftverkehr	4,0		6,8		3,8
Buchhaltung/Finanzen	6,6		6,1		16,9
Anderes	2,3		3,3		0,0
Nicht erfasst	18,3	38,7	6,3	44,9	5,4
100,0		100,0		100,0	

Kontaktzeit
 Team/Fachaus-tausch
 Neben-aufgaben

Legende:

- Nicht erfasst: keine Angaben, ein Teil der Arbeitszeit scheint nicht erfasst werden zu können
- Soziale Betreuung: Begleitung, Hilfe beim Umgang mit Behörden, RechtsanwältInnen, ÄrztInnen
- Gruppenbezogene Angebote: gemeinsame Mahlzeiten, Hausbesprechungen, therapeutische Gruppensitzungen

Hausarbeiten

Aufräumen, Beaufsichtigen von Reparaturen, Transporte, Einkäufe, Wäschemarkenausgabe etc.

Anlagen, Teil 2

Interviewleitfaden

„Starke Mädchen – Mädchen stärken“

0. Vorbereitung des Settings
 1. Einstieg in das Interview mit Small Talk
 2. Klärung der Formalitäten und Rahmenbedingungen
 3. Sozialdaten (Diese werden am Schluss oder bereits im Vorfeld erfragt.)
-

4. Zugang

Wie bist Du zum Mädchentreff gekommen?

5. Inhalt/Themen

Was erwartest Du im Mädchentreff?

Was soll da passieren?

Was machst Du gern?

Wozu hattest Du noch keine Gelegenheit?

Was sollte es öfter geben?

Was würdest Du gern einmal ausprobieren?

Was würdest Du niemals tun (wollen)?

Was fehlt im Treff?

6. Geborgenheit

Wie wohl fühlst du dich?

7. Teilnehmerinnen

Wer sollte im Mädchentreff mit dir da sein?

Sollten Jungen kommen dürfen?

8. Betreuung

Wer sollte die Betreuung machen?

Ist es egal ob Frau oder Mann?

Unter welchen Bedingungen dürfte ein Mann teilnehmen?

Wie empfindest Du die Teilnahme der Praktikantinnen?

9. Zugehörigkeit

Was verbindet die Mädchen in der Gruppe?

10. Partizipation

Wie wirst Du im Mädchentreff beteiligt?

Worin hast Du schon einmal Deine Meinung geäußert?

11. Beteiligung

Was könntest Du in die Gruppengestaltung einbringen?

Was kannst Du besonders gut?

12. Verbindlichkeit

Was würdest Du sagen, wenn man sich für einen Zeitraum von einem halben Jahr für den Mädchentreff einschreiben muss?

13. Zeit

Wann sollte der Mädchentreff sein?

14. Raum

Welche Räume nutzt Du gern?

Was sollte anders sein?

15. Fragen zur eigenen Person

Alter

Geschwister

Anzahl

Alter

Eltern Mutter berufstätig

 Vater

Wohnung

 Größe

 Eigenes Kinderzimmer

 Besuchserlaubnis

Schule

Wohnort der Freundinnen

Sonstiges Freizeitverhalten

 Aufgaben in der Familie, Inhalt und Zeitumfang

 Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften/Interessengruppen

 Freies Spiel, wo, was und mit wem

Zukunftspläne – Beruf /Familie

Dank für die Teilnahme

Beobachtung Zusammenfassung

05.12./12.12./19.12.

1. Womit beschäftigen sich die Mädchen?

Position	Gesamt	J.1	J.2	A.3	S.4
	Kreativ	Knetet mit Hingabe, beruhigt sich dabei. Ist die Motivierteste	Husch, husch und weg	Sie plappert unentwegt und knetet vor sich hin	Mit Ruhe und bedacht knetet sie, schaut dabei auf die anderen, arbeitet für sich weiter. Näht gern, Schritt für Schritt Anleitung
4	17	6	1	4	6
	Tanzen	Tanzt vor holt alle zusammen mault, wenn anderen nicht mitmachen wollen	Probiert weibliche Bewegungen	Haut rein ist voller Eifer dabei	Hält sich im Hintergrund
1	23	7	5	7	4
	Musik			Lange Gitarre zupfen	Nimmt sich ein anderes Mädchen hört selbst ausgewählte Musik und träumt Ausdauernd Gitarre zupfen
3	18	3	3	5	7
	PC	Facebook, Wird wütend wenn Zeit um ist.	Mädchenspiele Suche	Husch, husch, schnell mal was geguckt.	Sitzt daneben und schaut zu
6	9	4	2	2	1
	Kochen	Ohne mich!	Schnippelt und nascht gern! Müht sich, da ungewohnt.	Eher nicht, Hauptsache alles ist Lecker!	Deckt gern den Tisch mit, braucht kleine Aufgaben

7	8	1	4	1	2
	Ausruhen	Lümmeln auf dem Sofa	In der Ecke sitzen und Träumen	Liegen auf dem Küchentisch	Musik hören
5	16	2	6	3	5
	Sonstiges	Quatschen Lachen Ball prellen Trampolin	Quatschen Spaß haben Staunen Trampolin	Quatschen Einkaufen Trampolin	Quatschen Träumen
2	21	5	7	6	3

Je nach empfundener Wichtigkeit für die Mädchen wurde die Zahlen 1 (niedrigste) bis 7 (höchste) vergeben.

Die Ergebnisse bestätigen im Großen und Ganzen die gefühlte Position. Tanzen, Musik und Kreatives belegen die ersten Ränge. Scheinbar sonstige Beschäftigungen wie Quatschen usw. sind auf Position 2 zu finden. Obwohl das Essen – wurde nicht erfasst - sehr wichtig ist, scheint das Kochen eher keine Rolle zu spielen.

2. Worüber unterhalten sich die Mädchen?

	J.1	J.2	A.3	S.4	Gesamt
Schule	1	1	1	1	4
Eltern	1	1	1	1	4
Freunde	1	1	1	0	3
Geld	1	1	1	0	3
Gefühle	1	1	1	1	4
Internet	1	0	1	0	2
Musik	1	1	1	1	4

Legende: 0 = keine Thema, 1 = Thema

Die Auswertung fällt etwas schmal aus. Schwerpunkte konnten nicht gezeigt werden.

3. *Wie unterhalten sie sich?*

	J.1	J.2	A.3	S.4	Gesamt
Vulgär	2	2	3	0	7
Aufbrausend	3	3	2	0	8
Eher ruhig	0	1	1	2	4
Ruhig	1	0	0	3	4
Positiv wert-schätzend	1	0	1	0	2

Legende: 0 = kommt nicht vor, 1 = kommt selten, vor 2 = kommt häufig vor, 3 = sehr oft

Der Umgangston ist rau, aber herzlich.

4. *Wo halten sie sich auf?*

Raum	J.1	J.2	A.3	S.4	Gesamt
Kreativ/Mädchen	2	2	2	2	8
Tischtennis	0	0	0	0	0
Toberaum	3	2	1	1	7
Küche	1	1	1	1	4
PC	1	1	1	1	4
Café	1	0	0	1	2
Musikkeller	0	0	0	3	3
Treppe	1	1	1	1	4
Draußen	1	1	3	0	5
Sonstiges	0	1	0	0	1

Legende: 0 = gar nicht, 1 = manchmal, 2 = häufig, 3= sehr oft

Der Toberaum und das Kreativ-/Mädchenzimmer sind neben „Draußen“ bevorzugte Aufenthaltsorte. Keine Bedeutung hat der Tischtennisraum.

5. Welche Gruppierungen gibt es? Wer sind die Mädchen?

(Skizzierung der Settings zu verschiedenen Aktionen, z.B. Vesper, Tanz, freies Spiel, ...)

Natürliche Leitfiguren / Außenseiter / ...

J1 ist die heimliche Anführerin. Alle hören auf sie. Gefällt ihr ein Angebot, machen alle mit. Sie ist ein schlankes, sehr bewegungsfreudiges Mädchen. Sie ist sehr impulsiv, manchmal aggressiv. Sie ist jede Woche da und hat besonders große Freude am Tanzen und Ausdauer beim Kneten.

J2 ist lustig, freundlich, ein wenig naiv. Sie wird gern geneckt. Versucht sich im Moment eigenartig zu ernähren. Das Essen ist für sie der wichtigste Teil des Nachmittags. Sie ist wechselhaft. Gern lacht sie. Sie begrüßt immer jede mit einer Umarmung. Sie hört gern Musik und kennt die Interpreten.

A hat einen kleinen Schalck in sich. Sie freut sich am Leben und sagt ganz sicher ihre eigene Meinung. Sie kann die Gruppe mitreißen, wenn sie das will. Sie ist sicher die Stellvertreterin. Stets sitzt sie neben J1. Sie bringt ihre große Schwester mit zum Treff und spricht für diese.

S. hört gern Musik, dabei kann sie sich gut entspannen. Sie ist körperlich schon sehr weit entwickelt und fühlt sich mit ihrer Weiblichkeit noch etwas unwohl. Sie ist sehr ruhig und kommt nicht zu Wort. An Tisch sitzt sie immer am äußersten Ende.

Beobachtungsprotokoll

Datum:

Ort:

Beobachterin:

Kreativ	
Tanzen	
Musik	
PC	
Kochen	
Ausruhen	
Sonstiges	

Worüber unterhalten sich die Mädchen?

Wie unterhalten sie sich?

	J.1
Vulgär	
Aufbrausend	
Eher ruhig	

Ruhig	
Positiv wert-schätzend	

Wo halten sie sich auf?

Raum	
Kreativ/Mädchen	
Tischtennis	
Toberaum	
Küche	
PC	
Café	

Musikkeller	
Treppe	
Draußen	
Sonstiges	

Welche Gruppierungen gibt es?

(Skizzierung der Settings zu verschiedenen Aktionen, z.B. Vesper, Tanz, freies Spiel, ...)

Natürliche Leitfiguren / Außenseiter / ...

Gedächtnisprotokoll 1

28.11.12, nach 15.00 Uhr

Protokollantin: SP

... Nach einer längeren „Small talk“ Runde wird die Frage nach den Interviewpartnerinnen in die Runde gestellt.

SP: „Ich würde gern ein Interview mit einigen von euch machen. Dabei werde ich Fragen stellen zu euch und der Mädchengruppe. Da ihr sehr technisch begeistert seid, habe ich ein Aufnahmegerät mitgebracht. In der letzten Woche habe ich einige schon einmal gefragt.“

Die Mädchen sind sehr aufgeregt und aufgebracht.

A: „Wir haben schon letzte Woche gesagt, dass wir das Interview nicht machen wollen. Ich glaube, Sie sind schwerhörig!“
Steht auf und verlässt den Raum.

SP: „Nun vielleicht würde doch eine von euch den Mut aufbringen und ein Interview durchführen?“

S.: „Nöh, haben wir doch schon gesagt.“

Der Rest bis auf ein Mädchen verlässt den Raum.

SP: „Kannst Du dich noch erinnern wie du in den Mädchentreff gekommen bist?“

J: „Ist das Ding aus?“

SP: „Ja, sieh nur. Die rote Lampe leuchtet nicht, die Räder drehen sich nicht.“

J: „Mit der M. bin ich gekommen?“

SP: „Hast Du die anderen Angebote schon gekannt? Den Juniorclub oder das Ferienlager?“

J: „Nö?“

Sp: Würdest Du mir noch sagen, warum Du hier her in den Mädchentreff kommst?

J: „Weils zu Hause langweilig ist.“ *Sie prustet aufgebracht.*

Ein wenig später haben sich alle beruhigt und formen mit Ton oder tanzen.

SP: J2, könntest Du mir nicht auch verraten, weshalb Du in den Mädchentreff kommst?

J2: „Na, weil´s cool ist.“

Gedächtnisprotokoll 2

05.12.12, 14.30 Uhr– 15.15 Uhr

Protokollantin: SP

J2 kommt eine halbe Stunde vor Beginn des Mädchentreffs in der Küche an – zentraler Treffpunkt – Es sitzen 2 Frauen und 2 Männer am Tisch und spielen Rommé. J2 sieht dies und fällt förmlich rückwärts wieder raus.

J2: „Ist heut´ kein Mädchentreff?“

SP: „Doch, es ist noch Zeit.“

J2: *Sie verzieht das Gesicht*
„Dann warte ich lieber draußen!“

Die Männer verlassen pünktlich um 15:00 Uhr nach Aufforderung die Räumlichkeiten.

Ein wenig später:

SP: „Darf der Praktikant nächste Woche zur Mädchengruppe kommen? Er würde gern eine Bastelarbeit vorbereiten, damit ihr für Weihnachten ein Geschenk gestalten könnt.“

J1: „Nö wieso, jungsfreie Zone.“

SP: „Ich kann euch nicht zeigen, wie es geht.“

J2: „Er kommt trotzdem nicht!“

SP: „Darf er in der Werkstatt sein und ihr geht hin, wenn ihr euch ein Geschenk basteln wollt?“

J1/ J2: „... Hm, ... hm, geht so!“

Die Mädchen begrüßen sich unterschiedlich intensiv.

J 2: „Und Tschüss“, sie ist voller Wut, läuft schnell und stürmt vorbei.

J 1 umarmt alle, sie strahlt, plappert einfach los,

Anlage Analyse Mädchentreffs

Mädchentreff 1: MaDonna und Schilleria, Berlin-Neukölln

<http://www.madonnaedchenpower.de/seite1.htm#angebot>, verfügbar am 05.11.2012

Mädchentreff 2: Mädchentreff Lucy, Dresden

http://www.dresden.de/de/08/01/stadterneuerung/stadtteilentwicklung/03/04/c_04.php, verfügbar am 05.11.2012.

<http://invia-dresden.de/maedchentreff-lucy.html>, verfügbar am 25.11.2012

Mädchentreff 3: Mädchentreff Gerede e.V., Dresden

<http://www.gerede-dresden.de/> verfügbar am 05.11.2012

Mädchentreff 4: Mädchentreff Bielefeld e.V., Bielefeld

http://www.maedchentreff-bielefeld.de/angebote/angebote_werk.htm, verfügbar am 05.11.2012

Mädchentreff 5: mädCHENtreff Schanzenviertel e.V., Hamburg

<http://www.maedchentreff-schanze.de/angebote.html> , verfügbar am 05.11.2012

Mädchentreff 6: Mädchentreff Biene - Dresden

http://www.diemedien.de/frauenetz/ausgabe.php?id=3552&num=71&suchwort=M%E4dchenprojekt&num_total=120, verfügbar am 25.11.2012

Mädchentreff 7: „Regenbogen“ Familienzentrum e.V., Freital

Anlage Vergleich Mädchentreffs

	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	Gesamt
--	----	----	----	----	----	----	----	--------

1 Zielgruppe

9 bis unter 12	1			1	1	1	1	5
12 bis unter 17	1			1	1	1	1	5
17 bis über 18	1			1	1	0	0	3
	3	0	0	3	3	2	2	

2 Ziele

Selbstbewusstsein	1			1	1		1	4
Verselbständigen			1	1	1		1	4
Mitwirkung	1			1	1	1	1	5
Demokratieförderung	1		1		1		1	4
Politische Bildung	1			1				2
Partizipation	1			1	1	1	1	5
Einmischen	1			1	1			3
Umweltbildung			1	1				2
	6	0	3	7	6	2	5	

3 Pädagogische Leitlinien

ressourcenorientiert			1	1	1		1	4
bedarfsorientiert			1	1	1	1	1	5
parteilich				1	1	1	1	4
ganzheitlich				1	1	1	1	4
geschützter Rahmen				1	1	1	1	4
	0	0	2	5	5	4	5	

4 Öffnungszeiten

vier bis 5 Tage in der Woche	1			1	1		0	3
tageweise	0	1	1	1	0		1	4
Wochenende	1	1		1	0	1	0	4
Ferien	1			1	1	1	1	5
	3	2	1	4	2	2	2	

5 Personal

Sozialpädagogische Fach-

kraft

1 1 1 1 1 1 **6**

Hauptamt

1 1 1 **4**

Honorar

1 1 1 0 **3**

Ehrenamt

1 0 1 1 **3**

Praktikantinnen

1 1 1 1 **4****5 1 0 1 4 5 4****6 Angebotsformen**

Gruppe

1 1 1 1 **5**

Kurse

1 1 0 **3**

Projekte

1 1 1 0 **4****3 0 0 3 3 2 1****7 Inhalte, regelmäßig**

Begegnung

1 1 1 1 1 1 **6**

Hausaufgabenhilfe

1 1 0 **2**

Nachhilfe

1 0 **1**

Pc

1 1 1 1 1 **5**

Multimediaarbeit

1 1 **2**

Sport

1 0 **1**

Spiel

1 1 1 **3**

Kochen

1 1 1 1 **4**

Essen

1 1 1 **3**

Kreativ

1 1 1 1 **5**

Körperpflege

1 1 1 **3**

Kommunikation

1 1 1 **3**

Aufklärung / Gesundheit

0 1 1 **2**

Entspannen

1 1 1 **3**

Musik

1 1 **2**

Party

1 0 **1**

Tanzen

1 1 **2**

Theater

1 0 **1**

Technik

1 1 0 **2**

Beratung

1 1 1 0 **3**

Ökologie

1 1 0 **2**

Mode

1 1 **2**


Lesen

1 0 **1****16 9 6 8 0 6 14**

8 Sonderformen

Ausflüge	1					1	1	3
Verreisen	1					1	0	2
	2	0	0	0	0	2	1	

Legende

1	Vorhanden
0	nicht vorhanden/nicht angeboten
	keine Aussagen gefunden

Anlagen, Teil 3

Anlage, Kommunikationsübungen

Kommunikationsübung 1:	Porträt im Rahmen
Kommunikationsübung 2:	Spieglein, Spieglein an der Wand
Kommunikationsübung 3:	Ich in Raum und Phantasie
Kommunikationsübung 4:	Indianischer Sprechstab
Kommunikationsübung 5:	Porträt per Telefon
Kommunikationsübung 6:	Modenschau - Stehgreifspiel
Kommunikationsübung 7:	Nachrichtenübermittlung
Kommunikationsübung 8:	Lebkuchenmann
Kommunikationsübung 9:	Gruppenplanung

Die Übungen sind von der Autorin selbst zusammengetragen oder entwickelt. Eine Ähnlichkeit mit anderen veröffentlichten methodischen Verfahren kann deshalb nicht ausgeschlossen werden.

Kommunikationsübung 1:

Porträt im Rahmen

Kommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / Visuell

Beschäftigung: Kreativ / Spiel /

TeilnehmerInnen: 1 bis ca. 10, je mehr TeilnehmerInnen, desto mehr Zeit muss eingeplant werden

Ziel: Selbstwahrnehmung - Fremdwahrnehmung

Handlungsschritte: Rahmen anfertigen
Rollen verteilen
(Fotograf, Kunden)
Fotoecke herrichten
Fotografieren auf freiwilliger Basis
Austausch über Gefühle während des Fotografierens

Einführung: Als Erinnerung an eine besondere Freundin rahmt man sich gern ein Foto für das eigene Zimmer

Kommunikationsansätze: Ins rechte Bild rücken
Aus dem Rahmen fallen

Zeit: ca. 45 min, kann auch in zwei Teilen gestaltet werden

Vorbereitung: Muster anfertigen
Material zurechtlegen

Materialbedarf: Verschiedene Papiere, alte Pappen, Bleistift, Lineal,
Schere, Leim, Guaschfarbe, Pinsel
Spiegel, Fotoapparat

Kosten: Mit Entwicklung der Fotos maximal 1,- €

Nachbereitung: Bearbeitung am PC möglich,
Fotosichtung, evtl. Ausstellung vorbereiten oder als Geschenk einpacken



Veränderte Aufgabe: Nimm den Ausschnitt in der Pappe um etwas oder jemanden in den Focus zu nehmen.
Man könnte auch einen größeren Rahmen für den ganzen Körper nehmen.

Anhang Kommunikationsübung 2:

Spieglein, Spieglein an der WandKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / VisuellBeschäftigung: Kreativ / Spiel / Biografie

TeilnehmerInnen: 1 bis ca. 10

Ziel: Selbstwahrnehmung -
Kennenlernen in der GruppeHandlungsschritte: Ideenaustausch
Gestalten des Spiegels
Austausch über die ErgebnisseEinführung: Spiegel soll viel von dir erzählen Überlege wie Du den
Rahmen
gestalten möchtest. Du darfst verschlüsselte Botschaften
in Form von Symbolen verwenden Name, Alter,
Was tust Du gern?
Wer ist Dir wichtig?Kommunikationsansätze: Besseres Kennenlernen untereinander,
Erzählen über sich selbst
„Spieglein, Spieglein an der Wand. ...“

Zeit: ca. 45 min, kann auch in 2 Teilen gestaltet werden

Vorbereitung: Muster anfertigen
Material zurechtlegenMaterialbedarf: Spiegel mit Rahmen
Bleistift, Lineal, Schere
Guaschfarbe, Pinsel
Verschiedene Papiere etc., Leim

Kosten: ca. 2,50 €

Nachbereitung: Besonderen Platz im eigenen Zimmer gefunden?

Veränderte Aufgabe: Geht auch mit einem Würfel, jede Seite zu einem persönlichen Thema gestalten.

Anhang Kommunikationsübung 3:

Ich in Raum und PhantasieKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / Visuell

Beschäftigung:	<u>Kreativ / Spiel /</u>
TeilnehmerInnen:	1 bis ca. 10, je mehr TeilnehmerInnen, desto mehr Zeit muss eingeplant werden
Ziel:	Selbstwahrnehmung
Handlungsschritte:	Überlege, wo Du stehst! Schreibe, male „Ich“ auf den Malgrund Schmücke das Bild mit Deiner „Phantasierolle“ Erzähle der Gruppe, warum Du so gemalt hast und nicht anders .Was ging dabei durch den Kopf? Austausch über das jeweils andere Bild ohne Wertung
Einführung:	Stell Dir vor, Du wärest verzaubert? Was wärest Du?
Kommunikationsansätze:	An welcher Position bist Du gern? Lagebezeichnung – oben, unten, hinten, vorn, links, rechts, dadurch groß oder klein
Zeit:	ca. 30 min
Vorbereitung:	Muster anfertigen Material zurechtlegen
Materialbedarf:	Pappe als Malgrund, ca. 10 x 10 cm Bleistift, Lineal, Schere Guaschfarbe, Pinsel Verschiedene Papiere etc., Leim
Kosten:	kostenfrei bis maximal 1,- €
Nachbereitung:	
Veränderte Aufgabe:	Als Gemeinschaftsübung zur Gestaltung einer Patchworkcollage

Anhang Kommunikationsübung 4:

Indianischer Sprechstab

Kommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / Visuell

Beschäftigung: Kreativ / Spiel /

TeilnehmerInnen: 1 bis ca. 10, je mehr TeilnehmerInnen, desto mehr Zeit muss eingeplant werden



Ziel: Selbstwert erhöhen – Mut steigern – Partizipation fördern - Gegenseitige Rücksichtnahme

Handlungsschritte: Geschichte zur Funktion des Sprechstabes erzählen
Sprechstab anfertigen oder einfach einen Löffel als Ersatz nehmen
Der Sprechstab geht reihum, wer in hat spricht, die anderen sind solange still. Man muss nicht unbedingt etwas sagen.

Einführung: Indianer wertvolle Sitten und Gebräuche
Jeder soll zu Wort kommen, weil jeder eine Meinung, Idee oder so hat.

Kommunikationsansätze: Diskussion über Fehlverhalten

Meinungsaustausch über Monatsplan, ...

Zeit: Anfertigung Sprechstab - 30 min bis 2 h,
Gesprächskreis - ca. 5 min

Vorbereitung: Sprechstab zurechtlegen

Materialbedarf: Holzstock, Schnitzmesser
Bleistift, Lineal, Schere
Guaschfarbe, Pinsel
Verschiedene Schnüre, Federn etc., Leim

Kosten: Nulltarif

Nachbereitung: Frage, ob eigenen Sprechstab in Familie angewandt

Veränderte Aufgabe:

Anhang Kommunikationsübung 5:

Porträt per TelefonKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / VisuellBeschäftigung: Kreativ /Spiel/

TeilnehmerInnen: 2 bis ca. 10,

Ziel: Sprachförderung -



Handlungsschritte: Die zwei Anrufer sitzen Rücken an Rücken im Kreis

Sie stellen sich gegenseitig Fragen.
Nach drei Fragen wird gewechselt!

Einführung: Die größten Geheimnisse erzähle ich nur meiner besten Freundin

Kommunikationsansätze: Gerüchteküche brodelt
Hausarrest
Bericht über Teilnahme an Modeshow oder Tigerfütterung ..

Zeit: ca. 45 min, kann auch in 2 Teilen gestaltet werden

Vorbereitung: Muster anfertigen
Material zurechtlegenMaterialbedarf: Telefon
2 Stühle Guaschfarbe, Pinsel

Kosten: Nulltarif

Nachbereitung:

Veränderte Aufgabe: Steigerung der Schwierigkeit – es wird nicht verraten, worüber die beiden sich unterhalten. Die Zuschauer müssen es erraten.

Anhang Kommunikationsübung 6:

Modenschau - StehgreifspielKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / VisuellBeschäftigung: Kreativ / Spiel /

TeilnehmerInnen: 2 bis ca. 10,

Ziel: Selbstwahrnehmung -
KörpererfahrungHandlungsschritte: Modenschau erläutern
Rollen verteilen
(Fotograf, Modells, Musiker, Maske)
Laufsteg & Umkleide herrichten
Modells nehmen sich irgendetwas aus dem Raum und
laufen
Fotografieren auf freiwilliger Basis
Austausch über Gefühle während des Laufens oder Fo-
tografierens

Einführung: Wer wäre nicht gern einmal Model

Kommunikationsansätze: Ins rechte Bild rücken
Aus dem Rahmen fallen

Zeit: ca. 30 min

Vorbereitung: Material zurechtlegen

Materialbedarf: Tücher, Kissen, Spielzeug
Schminke, Spiegel
Fotoapparat

Kosten: Mit Entwicklung der Fotos maximal 1,- €

Nachbereitung: Bearbeitung am PC möglich,
Fotosichtung, evtl. Ausstellung vorbereiten
Möglicherweise Modenschau für Öffentlichkeit gestaltenVeränderte Aufgabe: Jeder entwirft zu seiner Figur einen eigenen Text,
schreibt diesen auf und übergibt an Moderation

Anhang Kommunikationsübung 7:

NachrichtenübermittlungKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / VisuellBeschäftigung: Kreativ / Spiel /

TeilnehmerInnen: 1 bis ca. 10, je mehr TeilnehmerInnen, desto mehr Zeit muss eingeplant werden

Ziel: Mut in der Gruppe etwas vorzutragen

Körperwahrnehmung durch Schwingungen

Handlungsschritte: Trommeln nach Lust und Laune ausprobieren
Nachricht trommeln, z.B. eigenen Namen
Nachricht nachtrommeln usw.
Trommeln zum Auspowern

Einführung: Trommel als Musikinstrument

Kommunikationsansätze: Nachrichtenübermittlung bei Naturvölkern

Zeit: ca. 20 min

Vorbereitung: Muster anfertigen
Material zurechtlegenMaterialbedarf: mindestens 2 Trommeln,
besser für jede(n) eine

Kosten: Ausleihe der Trommeln

Nachbereitung: Wer hat zu Hause getrommelt?

Veränderte Aufgabe: evtl. Afrikaner einladen

Zu Beginn kann auch eine Trommel gebaut werden
oder jeder sucht selbst etwas worauf er Töne machen kann.

Anhang Kommunikationsübung 8:

LebkuchenmannKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / VisuellBeschäftigung: Kreativ / Spiel /

TeilnehmerInnen: 1 bis ca. 10, je mehr TeilnehmerInnen, desto mehr Zeit muss eingeplant werden



Ziel: Lebensplanung - Freundschaft

Handlungsschritte: Fotos von Traumjüngern auf den Tisch legen
Teig zusammenkneten
Gespräch über Traumjungen
Gestalten des Traumjungen
zur Not kann man ihn aufessen

Einführung: Was erscheint Dir wichtig am Traumboy? Wie sollte er sein? Was sollte er niemals tun?

Kommunikationsansätze: Ich backe mir meinen Mann

Zeit: ca. 30 min, ohne backen

Vorbereitung: Muster anfertigen
Rezept suchen
Lebensmittel einkaufenMaterialbedarf: Schürzen
Backunterlagen
kleine Schnitzmesser
(Schablone)
Lebensmittel nach Rezept

Kosten: Lebensmittel ca. 0,50 €

Nachbereitung: Was haben die Freunde gesagt?

Veränderte Aufgabe: Liebespaar backen

Anhang Kommunikationsübung 9:

GruppenplanungKommunikationsförderung: Non verbal / Verbal / Visuell

Beschäftigung: Kreativ / Spiel /

TeilnehmerInnen: Ganze Gruppe

Ziel: Partizipation -
Beteiligung an GruppenplanungHandlungsschritte: Kärtchen werden verkehrt herum auf den Tisch gelegt
Jede darf sich unbeschriebene Kärtchen nehmen und eigene Idee aufschreiben
Danach werden die Kärtchen reihum vorgelesen und es wird abgestimmt, wer welcher Aktion haben möchte.
Die Zahl wird sichtbar festgehalten
Alle Ergebnisse sind stets für alle sichtbar.

Einführung: Spannung, Spiel, Spaß nur mit eigenen Ideen zu realisieren. Erinnerung an gemeinsame Veranstaltungen, einige Höhepunkte.

Kommunikationsansätze: Mädchentreff – Ort zur Selbstverwirklichung

Zeit: ca. 20 min,

Vorbereitung: Kärtchen schneiden ca. 6x5 cm
ca. 20 Kärtchen mit Ideen beschriftenMaterialbedarf: Stifte, Schere, Leim
Kärtchen

Kosten: Nulltarif

Nachbereitung: nach vier Wochen wieder vor den Plan treten und nachfragen, ob so ok.

Veränderte Aufgabe:

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Tharandt, den 17.01.2013

Elvira Börner